

DER KURIER DER GERMANISTIK



Vorwort

Unsere Germanistik ist schon 20 Jahre alt. Die Konferenz „Anfang“ ist ein großes Ereignis gewesen. Die Geschichte ist wieder lebendig geworden. Manche der Erinnerungen unseres Lehrstuhls wurden zurückgerufen.

Im Studienjahr 2015/2016 ist viel passiert. Der Lehrstuhl, die Studenten und Studentinnen waren sehr aktiv. Germanisten schrieben viele außergewöhnliche Artikel, übersetzten viele wirklich spannende Dichtungen, analysierten Biografien berühmter Personen und wurden auch selbst kreativ tätig.

Was ist Heimat? Darüber erzählt uns Dr. Supranowicz. Über die Leitung des Superhumans erzählt in einem Interview Dr. Magda Makowska. Viele andere Mitarbeiter kamen auch zu Wort, wie: Dr. Tomasz Żurawlew, Dr. Aneta Jachimowicz, Dr. Alina Kuzborska, Mgr. Dirk Steinhoff, Mgr. Małgorzata Derecka u.a.

Auf der großen Bühne wurde so die deutsche Kultur und Kunst dargestellt. Die geschriebenen Werke, kommen aus dem dritten, vierten und fünften Studienjahr und sind sehr zu empfehlen. Leider kann ich den Inhalt nicht schon jetzt schreiben, deshalb lesen Sie es bitte selbst und finden Sie an diesen Beiträgen der Studenten einen großen Gefallen.

Die Studenten des dritten Studienjahres haben diese Zeitung in Rahmen des Seminars zur Fachsprache Kultur und Wirtschaft von Herrn Steinhoff erstellt.

Ich empfehle Ihnen die Lektüre dieser Zeitung und kann Ihnen versichern, das Lesen wird Ihnen Spaß und Vergnügen machen.

Inhaltverzeichnis

Vorwort.....	2
Anfänge.....	4
Wieczornica – gemeinsamer Abend im Licht der Geschichte	7
HEIMAT LIEGT IRGENDWO ZWISCHEN DEM NICHT-MEHR UND DEM NOCH-NICHT	9
Germanistin und Initiatorin des Wettbewerbs „Superhuman“	12
Deutsche Kinowoche – Olsztyn 2015.....	13
Große Veranstaltung an der Uni – zwanzigster Jahrestag der Germanistik.....	17
„Der Revisor“: Forum Baltikum – Dittchenbühne in Olsztyn	18
Von Musik bis Germanistik.....	20
20 Jahre der Germanistik in Olsztyn – Arbeit mit Leidenschaft“	25
Eine Germanistin macht Karriere	27
<i>„Mehr vom Studium nehmen!“</i>	<i>29</i>
Polen in den deutschen Augen	32
Aus Stuttgart nach Olsztyn	34
Donnerstage mit der Geisteswissenschaft.....	35
Zwanzigstes Jubiläum der Germanistik in <i>Olsztyn, den 19. April 2016</i>	36
Interview mit der Prodekanin R. Rozbicka.....	36
Kortowiada 2016.....	38
Christian Morgenstern – Stanisław Barańczak – Paraphrasen / Übersetzungen	41
„Aus dem Tagebuch des Mörders“	44
Kätzchenwetter	45
„23“	48
HUMOR	49
Impressum.....	50

Anfänge...

„Anfang“, also das Thema der internationalen wissenschaftlichen Konferenz zum 20. Jahrestag des Lehrstuhls für Germanistik in Olsztyn.

Von Klaudia Kaszubowska

Vom 14. bis 16. April 2016 fand ein wissenschaftliches Treffen an der Ermland und Masuren Universität in Olsztyn statt, das von dem Lehrstuhl für Germanistik veranstaltet wurde. An der Konferenz nahmen viele hervorragende Gäste aus dem ganzen Land und aus dem Ausland u.a. aus Deutschland, Russland, Litauen, Schweden und Griechenland teil. Während der zweitägigen Sitzung lernten die Teilnehmer der Konferenz die Geschichte des Lehrstuhls für Germanistik in Olsztyn kennen und hielten ihre Referate. Es waren 72 Referenten, die in drei thematischen Sektionen, d.h. in den literatur- und kulturwissenschaftlichen, sprachwissenschaftlichen und didaktischen Sektionen referierten. Die

Gäste der Konferenz waren auch die Angestellten, die innerhalb von 20 Jahren mit der Germanistik in Olsztyn zusammenarbeiteten, wie auch Professoren und Wissenschaftler aus der Freien Universität Berlin, mit der der Lehrstuhl für Germanistik in Olsztyn zehn Jahre lang eine Partnerschaft im Rahmen des DAAD unterhielt. Am dritten Tag der Konferenz fand ein Tag der Germanisten und DAAD-Alumni statt.

Eingeladene Gäste waren Alumni des Germanistikstudiums der ehem. Pädagogischen Hochschule Olsztyn und der Universität Ermland und Masuren in Olsztyn, DAAD-Alumni, der Dekan der Fakultät für Geisteswissenschaften an der Universität Ermland und Masuren in Olsztyn, der Polnische Deutschlehrerverband, Sektion Olsztyn, Partnerschulen, die Stiftung BORUSSIA und Germanistikstudenten der Universität Ermland und Masuren in Olsztyn. Die Gäste erzählten gern über ihre Berufserfahrungen und feierten den 20. Jahrestag der Germanistik. Die Studenten konnten auch ihre Kenntnisse über den Lehrstuhl für Germanistik in einem Wettbewerb beweisen. Die ganze Konferenz war für alle Teilnehmer ein bedeutendes Ereignis, das noch lange nachwirken soll.





20-jähriger Jubiläumstag der Germanistik an der UWM

von Nadiia Syrotyn



Auf die 20-jährige Stiftungsfeier warteten alle: Hochschullehrer, Studenten und Gäste. Über die wichtigsten Ereignisse, Leistungen des Lehrstuhls für Germanistik und über neue Strategien für die Zukunft spricht mit uns Herr Tomasz Żurawlew, Doktor der Geisteswissenschaften im Bereich der Sprachwissenschaft, Germanist und Linguist, Kulturanimateur. Seit 2008 arbeitet er als Dozent am Lehrstuhl für Germanistik an der Warmia- und Mazury Universität in Olsztyn.

Nadiia Syrotyn: Guten Tag, Dr. Żurawlew! Vielen Dank, dass Sie ein paar Minuten Ihrer Zeit dem Interview widmen. Meine Gratulationen zu diesem Jubiläum. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg in weiterer Tätigkeit und dem Lehrstuhl in voller Blüte zu stehen.

Dr. Tomasz Żurawlew: Guten Tag! Sehr angenehm, danke für die Gratulationen.

Nadiia Syrotyn: Dr. Żurawlew, unser Gespräch findet während der 20-jährigen Stiftungsfeier des Lehrstuhls für Germanistik statt. Sind Sie schon im Jubiläumsfieber?

Dr. Tomasz Żurawlew: In solchen Situationen gerate ich gewöhnlicherweise nicht in Panik. Ich habe schon viele Jubiläen erlebt und lebe noch... Viel wichtiger ist die Begegnung mit Menschen, der Austausch von Erfahrungen und die Chance auf neue Inspirationen in unseren wissenschaftlichen Projekten.

Nadiia Syrotyn: Germanistik ist Ihr Leben. Seit 2008 arbeiten Sie als Dozent an diesem Lehrstuhl. Bei wem oder was bedanken Sie sich für die Berufswahl?

Dr. Tomasz Żurawlew: Germanistik ist bestimmt wichtig in meinem Leben, aber wichtiger sind die Menschen, auf die ich während meines Germanistikstudiums und meiner Arbeit hier gestoßen bin. Und meinen herzlichen Dank richte ich an diejenigen, die mit ihrer authentischen Lebenseinstellung mir geholfen haben, einen richtigen Weg einzuschlagen. In Gedanken bin ich immer bei ihnen.

Nadiia Syrotyn: In ihrer Zeit haben Sie auch an der Warmia- und Mazury-Universität studiert. Haben Sie, als Student, daran gedacht, dass Sie Hochschullehrer Ihrer eigenen Alma Mater werden?

Dr. Tomasz Żurawlew: In meinen kühnsten Erwartungen habe ich solche Prognosen nicht angenommen. So etwas überschritt damals meine Vorstellungskraft

Nadiia Syrotyn: Als Absolvent und heute als Dozent können Sie wie kein anderer die Dynamik von Bildungsprozessen bewerten und vergleichen. Was hat sich in der

Ausbildung der jüngeren Germanisten aus damaliger Zeit bis heute verändert?

Dr. Tomasz Żurawlew: Vor allem gibt es heute eine ganze Auswahl von Stipendienmöglichkeiten, von denen die allerwenigsten Studenten vor zwanzig Jahren geträumt haben. Die Entwicklung des Bildungssystems erfolgte bestimmt infolge der „Internetexplosion“, die neue Möglichkeiten, Wissen zu erwerben, ausgelöst hat.

Nadiia Syrotyn: Im Laufe der Jahre gab es eine Menge von Ereignissen. Was halten Sie für die wichtigsten Leistungen des Lehrstuhls?

Dr. Tomasz Żurawlew: Zu den wichtigeren Ereignissen gehören bestimmt die Konferenzen, die es uns gelungen ist zu organisieren. Wir haben uns für sie mit voller Kraft und Passion eingesetzt, was unserem Lehrstuhl neue Perspektiven in der germanistischen Welt eröffnet hat. An verschiedenen Universitäten Polens begann man über uns laut zu sprechen. Aber das Wichtigste war meiner Meinung nach in der letzten Zeit die Verteidigung der Habilitationsarbeit unserer Kollegin Anna Dargiewicz und ihr Aufstieg zur Leiterin des Lehrstuhls. Wir warten auf die nächsten derartigen Verteidigungen.

Nadiia Syrotyn: Herr Żurawlew, könnten Sie die Prioritäten bestimmen, die Lehrstuhl für Germanistik von anderen Lehrstühlen der humanistischen Abteilung unterscheiden?

Dr. Tomasz Żurawlew: Bestimmt sind für uns die Fortschritte im wissenschaftlichen Bereich von großer Bedeutung, denn das zeugt von unserer Qualität. Ich finde aber unsere didaktischen Tätigkeiten genauso wichtig, die Euch Studenten in der Überzeugung stärken, unter uns bis Ende des Lehrprozesses zu bleiben, d.h. bis zur Erwerbung des Magistertitels. Ihr seid für uns am allerwichtigsten!

Nadiia Syrotyn: 20 Jahre sind Anlass, um einerseits Jubiläum zu feiern, andererseits um Rückschau zu halten und aus den vergangenen Entwicklungen vielleicht neue Strategien für die Zukunft abzuleiten. Wie

sehen Sie die Germanistik an der Warmia- und Mazury-Universität z.B. in 10 Jahre?

Dr. Tomasz Żurawlew: Innerhalb von den nächsten 10 Jahren ändert sich bestimmt viel. Es kommen neue Habilitationen und neue Ideen für eine weitere Entwicklung. Eines möge sich aber nicht ändern: Die Güte, die in uns steckt – sie darf nicht von uns weichen.

Nadiia Syrotyn: Das heutige Jubiläum des Lehrstuhls ist das Ergebnis der Tätigkeit von vielen engagierten Menschen. Können Sie die Namen derer nennen, bei denen sich Germanistik für ihre Existenz bedankt?

Dr. Tomasz Żurawlew: Das sind wir alle! Jeder von uns hat auf eigene Art und Weise zu diesem Jubiläum beigetragen.

Nadiia Syrotyn: Was möchten Sie dem Lehrstuhl anlässlich seines 20-jährigen Jubiläumstages und Ihren Kollegen und Kolleginnen wünschen?

Dr. Tomasz Żurawlew: Ich wünsche uns allen, dass wir jede Stunde als Glück empfinden können.

Nadiia Syrotyn: Dr. Żurawlew vielen Dank noch einmal für das angenehme Gespräch!

Dr. Tomasz Żurawlew: Sehr gerne!

Wieczornica – gemeinsamer Abend im Licht der Geschichte

von Aneta Lenda und Natalia Łazarz

Am Dienstag dem 8. Dezember 2015 haben sich viele wichtige Leute im Club Baccalarium getroffen. Sie haben sich gemeinsam an den Anfang der Gründung des Lehrstuhls für Germanistik erinnert. Seit dieser Zeit sind schon zwanzig Jahre vergangen. Es waren gegenwärtige und ehemalige Angestellte, der Rektor, der Dekan, Studenten und Hochschulabsolventen vor Ort. Eine der wichtigsten Gäste war die Tochter von Georg und Maria Dietrich, Frau Elwira Dietrich. Ihr Vater war eine sehr wichtige Person für die Universität. Ein andere wichtiger Gast war der Erzbischof Edmund Piszcz.

Am diesen Abend haben uns auch die Gäste aus Offenburg begleitet um zusammen zu feiern. Alle haben sich an die Tage vor zwanzig Jahren erinnert. Aus der Zusammenarbeit können auch die Studenten ihren Nutzen ziehen. Alles hat 1981 begonnen, als Georg Dietrich aus Offenburg nach Olsztyn gekommen ist. Er war eine sehr wichtige Person für die Universität. Herr Dietrich ist 2013 gestorben und war Ehrenbürger von Olsztyn, der sich an der Entstehung des Lehrstuhls für Germanistik und der humanistischen Fakultät in Olsztyn beteiligt hat. Daher wurde eine Aula an der Universität mit den Namen von Georg und Maria Dietrich versehen.



Der erste Leiter der Germanistik war Dr. Christofer Herrmann. Im ersten Jahr ist der Lehrstuhl für Germanistik entstanden. Das wäre nicht möglich ohne die Mithilfe von Prof. Andrzej Staniszewski – den gegenwärtigen Rektor und Prof. Albert Bartosiewicz (†) – Dekan der humanistischen Fakultät gewesen. Von

Anfang an hat der Lehrstuhl für Germanistik eine finanzielle Hilfe von der polnisch-deutschen Stiftung und von Georg Dietrich bekommen. Im Juli 2000 hatte Dr. Włodzimierz Zientara die Funktion des Lehrstuhlinhabers übernommen. Dann haben diese leitende Funktion folgende Personen ausgefüllt: Hab. Ewa Żebrowska, Prof. UWM (2002-2009), Dr. YaroslavDovhopolyy, Prof. UWM (2003), Dr. Hab. Marian Holona, Prof. UWM (2003-2005) und wieder bis 2014 Prof. Dr. Hab. Ewa Żebrowska. Zurzeit ist die Lehrstuhlinhaberin Dr. Hab. Anna Dargiewicz, Prof. UWM.

Die Organisatoren des Treffens haben viele Fotos angesammelt. Jeder hat sich an die Anfänge der Entstehung der humanistischen Fakultät erinnert. Die Atmosphäre war sehr gemütlich, alle haben sich wohl gefühlt.



HEIMAT LIEGT IRGENDWO ZWISCHEN DEM NICHT-MEHR UND DEM NOCH-NICHT

„Wir alle kehren doch gerne in unseren Erinnerungen auf den Spielplatz unserer Kindheit zurück und schließen es nicht aus, dass wir irgendwann auf diesem Spielplatz wieder spielen werden.“



Dr. Radoslaw Supranowicz in einem persönlichen und poetischen Interview über Heimat und Kindheit, Erinnerungen und Ziele, über die Pflege des Gestern und in Richtung Morgen.

Stanislaw Jerzy Lec sagte: Man kann nur dann zielstrebig und konsequent zum Ziel durch das ganze Leben gehen, wenn das Ziel immer entfernt sein wird. Haben Sie die Empfindung, dass Sie schon das akademische, wissenschaftliche Ziel erreicht haben?

Vor einundzwanzig Jahren habe ich die berufliche Laufbahn angetreten, die ein stetes Weiterbilden voraussetzt und immer neue, kleinere und größere, Ziele setzt. So streben wir alle am Lehrstuhl immer wieder nach einem Mehr. Ich habe manchmal den Eindruck, auch mit einer Pensionierung, endet das wohl nicht.

Arbeiten Sie jetzt an einem (sprach)wissenschaftlichen Projekt?

Mein jetziges wissenschaftliches Projekt ist etwas interdisziplinär angesiedelt. Manche sagen, es gebe im Leben nichts Langweiligeres als die Zeitung von gestern. Ich gehöre dagegen zu diesen Menschen, die auf dem Standpunkt stehen: Die Zeitung von gestern, und insbesondere die von vorgestern, sei sehr interessant. So habe ich es mir vorgenommen, in alten Wochen- und Tagesschriften, die

bereits etwas der Vergessenheit anheimgefallen sind, zu „stöbern“, nach Artikeln zu recherchieren, welche die deutsch-polnische Nachbarschaft nach 1945 zum Thema haben, und sie einer wissenschaftlichen Analyse zu unterziehen. Mein Augenmerk richtet sich hierbei auf zwei wichtige Periodika: Die Zeit und Tygodnik Powszechny, in denen die deutsch-polnische Thematik immer sehr präsent war.

Wir alle wissen, dass Sie sich mit dem Phänomen *Heimat* beschäftigen. Woher dieses Interesse?

Vor genau 20 Jahren war ich damit beschäftigt, im Ermland verbliebene Deutsche auszusuchen, sie aufzunehmen und dann ihre Sprache und Aussprache zu analysieren. Eine Frucht dieser Aktivität waren neben interessanten Audioaufnahmen auch aufschlussreiche Gespräche und Bekanntschaften die ich auch in den nächsten Jahren zu pflegen suchte. Leider, oder auch zum Glück, nicht die zu analysierende Aussprache dieser alten Menschen weckte mein Interesse, sondern eher ihr Schicksal und ihre Erlebnisse, die sie mir schilderten. Es ist mir bewusst geworden, mit welcher großer Liebe sie an ihrem Stückchen Erde, eben an ihrer Heimat, hingen.

Was verstehen Sie unter dem Begriff *Heimat*? Welche Funktion in Ihrem Leben spielt die Heimat?

Ihre Frage erinnert mich an einen Vergleich des berühmten Kulturwissenschaftlers Hermann Bausinger, dem die Frage nach dem Wesen der Heimat der Frage nach dem Wesen der Zeit gleichkam, die einmal der Heilige Augustinus beantworten sollte. Heiliger Augustinus meinte dazu: „Solange man mich nicht fragt, weiß ich. Fragt mich jemand danach, so weiß ich keine Antwort“. Auch eine exakte Definition der

Heimat gibt es nicht. Den Begriff Heimat zu definieren ist daher ein mutiges Unterfangen. Für viele ist sie ein Landstrich, ihre Umgebung, in der sie aufgewachsen waren und die ihnen nah ist, für andere werden es vertraute Menschengesichter sein, die leider längst der Vergangenheit angehören. Ich hab mich mal geäußert: Es gibt so viele Heimatdefinitionen wie viele Menschen es leben oder gelebt haben. Für mich ist Heimat ein Gemisch aus Vergangenem und Künftigem. Es liegt irgendwo zwischen dem „Nicht-Mehr“ und dem „Noch-Nicht“. Wenn wir den Heimatbegriff so definieren, so spielt er im Leben eines jeden Menschen eine enorme Rolle. Wir alle kehren doch gerne in unseren Erinnerungen auf den Spielplatz unserer Kindheit zurück und wir schließen es nicht aus, dass wir irgendwann auf diesem Spielplatz wieder spielen werden.

Nach Romain Rolland: *Meine Heimat ist nicht das Gestern, sondern das Morgen.* Stimmen Sie damit, dass man immer noch etwas Neuem suchen muss, um ein glückliches Leben zu führen?

Wir alle sollten unser Blick nach vorne richten. Um aber zu wissen, wohin wir gehen sollen, darf die Frage „Wo wir alle herkommen“ nicht ohne Antwort bleiben. So bin ich der Meinung, dass wir zwar das Gestern pflegen, unser Blick aber auf das Morgen richten sollten. Wir sollten uns immer vor neue Aufgaben stellen, aber ich würde es jedoch bezweifeln, dass lediglich die Suche nach dem Neuen uns dem Glück annähern kann. Rollands Heimat ist nicht das Gestern, sondern das Morgen. Meine Heimat aber liegt – wie bereits gesagt – zwischen dem Gestern und dem Morgen.

Nach den Worten von Stefan Zeromski: *Jeder hatte in der Kindheit einen Lieblingsplatz. Das ist eine Heimat der Seele.* Haben Sie einen Lieblingsplatz, wonach Sie gerne immer seit der Kindheit zurückkehren?

Meinen Spielplatz, auf dem ich mit meinen Freunden erste Jahre verbracht hatte, gibt's nicht mehr. Das heißt, alle meine Freunde, die

Teil meines Spielplatzes waren, sind ausgezogen. Wenn ich auf die inzwischen „erwachsenen“ Bäume hinaufblicke, unter denen wir gespielt haben, bin ich einfach traurig. Der Platz, auf den ich unheimlich gern zurückkehre ist die Kirche in Sejny, in der ich vor vier Jahrzehnten getauft wurde und in der ich als Kind Messdiener war. Immer wenn ich meine Eltern besuche, versuche ich einige Zeit in dieser barocken Kirche zu verbringen. Vieles erinnert mich hier an meine Kind- und auch Jugendzeit, insbesondere wenn ich dabei meine Augen verschließe. Ich mag den Geruch der Kirche, ihrer Fliesen und Mauern. Ich bin ein Mensch mit überentwickeltem Geruchssinn. Denken Sie bitte nicht gleich an Herrn Grenouille aus dem Buch von Patrick Süskind, aber der Duft der alten Mauern der Kirche und der Anblick der farbigen Glasfenster und der barocken Putten kann mich in meine Kindheit versetzen. Ansonsten kann nichts besser Luthers Worte bestätigen, dass wir alle hier nur Gäste sind, als der Besuch in einer Kirche.

***Die Heimat ist da, wo man sich ganz wohl fühlen kann.* Hatten Sie die Empfindung, dass Sie schon mal die Heimat verlassen haben?**

In fast jedem Hotel fühle ich mich ganz wohl. Aber dort eine Heimat zu suchen und zu finden hoffen würde ich nie. Ihrem Zitat kann man ein anderes gegenüberstellen Die Heimat ist dort, wo das Herz wehtut. Wenn wir von solch einer Heimatdefinition ausgehen, so fände ich ganz legitim zu sagen: Ja, ich habe meine Heimat verlassen. Es gibt aber auch so etwas wie eine Wahlheimat. Die habe ich gefunden und fühle mich darin ganz wohl.

Georg Christopher Lichtenberg sagte: *Ängstlich zu sinnieren und zu denken, wie man es hätte tun können, ist das übelste, was man tun kann.* Wenn Sie die Zeit zurückdrehen könnten, würden Sie etwas im beruflichen Leben ändern?

Meine Antwort im Hier und Jetzt ist: Nein, ich würde nicht viel ändern wollen. Wenn man hierbei auch die Studienzeit berücksichtigt

könnte, so würde ich sagen: Ich hätte gerne noch ein anderes Fach studiert.

Sie sind eine der ersten Personen, die bei Katedra Filologii Germanskiej an der Uni in Olsztyn beschäftigt wurde. Wie viel hat sich seit dieser Zeit geändert? Haben die Studenten sich zum Schlimmeren oder Besseren geändert?

Unser Lehrstuhl funktioniert derzeit sozusagen in einer etwas anderen Wirklichkeit. Die Studenten und Studentinnen von heute sind vielleicht mit etwas anderen Tugenden bedacht, aber sie sind genauso lieb wie die von gestern.

Am 14.-16. April feiern wir das 20. Jubiläum der Gründung der Germanistik an der Uni

Ermland-Masuren. Was wünschen Sie sich selbst, allen Mitarbeitern und Studenten für die Zukunft?

Ich wünsche uns allen einen sicheren Schritt und natürlich wünsche ich mir und uns allen eine Heimat gefunden zu haben.

Dr. Supranowicz, ich bedanke mich bei Ihnen für das sinnvolle Interview. Ich wünsche mir selbst immer solche Hochschullehrer an unserer Uni, die keine Angst vor dem weiten Horizont haben und die Lust haben, diesen Horizont immer zu verbreiten.

von Kasia Juszczyk



Interview mit Dr. Magdalena Makowska

Germanistin und Initiatorin des Wettbewerbs „Superhuman“

von Emilia Majszyk und Aleksandra Parakiewicz

Studentinnen: Was ist „Superhuman“?

Magdalena Makowska: Der Wettbewerb „Superhuman“ wird an allen Studenten der geisteswissenschaftlichen Fakultät gerichtet. An diesem Wettbewerb können Studenten teilnehmen, die eine Leidenschaft im Leben haben. Es ist ideal, wenn sie diese Leidenschaft mit dem geisteswissenschaftlichen Studium verbinden. Natürlich, es kann jede andere Leidenschaft sein, in der sie sich verwirklichen.

S.: Wer ist der Initiator des Wettbewerbs?

M.M.: Ich bin die Initiatorin. Ich habe ihn ausgedacht, als ein Gegengewicht zu dem Wettbewerb „Belfer“, der an unserer Fakultät realisiert wird. Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass wir an der Fakultät kein Projekt haben, das die Studenten fördern würde, die tätigen nicht nur in wissenschaftlichen Bereichen, sondern auch in anderen. Für wissenschaftliche Leistungen bekommen sie ein Stipendium vom Rektor.

S.: Können nur Studenten an Superhuman teilnehmen?

M.M.: „Superhuman“ ist ein Wettbewerb nur für Studenten. „Belfer“ ist der Wettbewerb für Dozenten. „Superhuman“ ist das Projekt, das nur für Studenten des Bachelorstudiums, des Master-Studiums und des Promotionsstudiums ist.

S.: Gibt es einen bestimmten Preis, oder verändert er sich jedes Jahr?

M.M.: Im vorherigen Jahr war das hochwertige Diktiergerät der Preis. Das Diktiergerät hat Marta Wiśniewska bekommen – die Gewinnerin der ersten Edition. In diesem Jahr bekommt der Gewinner ein Tablet.

S.: Gibt es viele, die sich für diesen Wettbewerb interessieren?

M.M.: In der ersten Edition dieses Wettbewerbs haben 19 Personen teilgenommen, in der zweiten Edition treten 20 Personen an. In dem Finale sind zwölf Männer und acht Frauen.

S.: Wer sitzt außer Ihnen in der Jury?

M.M.: In der Jury sitzen insgesamt mit mir acht Personen. Die Vorsitzende der Jury ist Frau Doktor Renata Rozbicka - Prodekanin für studentische Angelegenheiten. Der Dekan der Fakultät Geisteswissenschaften Professor Andrzej Schmyt hat in dem Wettbewerb das Ehrenpatronat. In der Jury sitze ich als Urheberin dieses Wettbewerbs und Herr Magister Jacek Łagun - Abteilung für Englische Philologie, einer der Gewinner des Wettbewerbs „Belfer“ 2015, der Vorsitzende des Studentenausschusses - Herr Przemysław Pistelok, Frau Anna Kowalska - Studentin, Institut für Ostslawistik, Frau Hanna Bobek - Studentin, Institut für Polonistik und Logopädie und Herr Mateusz Mirczyński - Student, Institut für Philosophie.

S.: Wir danken Ihnen für das Interview

Deutsche Kinowoche – Olsztyn 2015



von Alicja Sdun und Joanna Proniewicz

Deutsche Filmwoche in Olsztyn fand von 14. bis 18. Oktober 2015 statt.

Diese Veranstaltung hatte zum Ziel eine Darstellung des lebhaften vielseitigen Bildes von Deutschland in den Filmen der jungen deutschen Kinematographie zu zeigen. Das große Ziel war auch die Erregung der Aufmerksamkeit des polnischen Publikums auf das deutsche Kino.

Die festliche Eröffnung mit der Beteiligung der Zuschauer, der eingeladenen und ehrenhaften Gäste, des BRD-Konsulats und der regionalen Behörden fand am 10. November 2015 um 20.00 Uhr statt. Als erstes wurde der Film mit dem Titel „Finsterworld“ (2013) unter der Regie von Frauke Finsterwalder gezeigt. Der Ort des Treffens war das Kino „Awangarda“.



Während der Eröffnungszeremonie erschien auf dem Facebook-Profil der Kinowoche die Festivalzeitung zur Verfügung während der gesamten Dauer des Festivals. Die Zeitung enthält: ein Interview mit Joanna Black, der Leiterin des Büros der Vereinigung der deutschen Verbände von Ermland und Masuren, Initiatorin und Organisatorin der zweiten Auflage der Überprüfung der deutschen Kinowoche in Olsztyn. Diese Zeitung enthält auch ein Gespräch mit Konrad Lenkiewicz und Martha Chyła, die Animation Workshops während der deutschen Kinowoche führten und kurze Beschreibungen der Ereignisse und Filme. Das Repertoire wurde so zusammengestellt so, dass es zu den vielen Reflexionen über die Filme kam. Das Thema der diesjährigen Kinowoche waren die Probleme der sozialen Akzeptanz, der Offenheit für verschiedene Ansichten, der sozialen Ausgrenzung und der Entfremdung von Minderheiten. Alle Filme wurden in deutscher Sprache mit polnischen

Untertiteln gezeigt. Der Veranstalter plante 5 Abendfilmvorführungen, drei Vorführungen für Schulen mit Diskussionsworkshop, die Vorführung an der Universität Ermland-Masuren mit mgr Dirk Steinhoff und die Vorführungen in den Städten der Region- Mragowo, Morąg und Lidzbark Warmiński.

Der Veranstalter dieses Ereignisses war Verband der deutschen Vereine von Ermland und Masuren.



Karten waren im Kino „Awangarda“ vorhanden und kosteten 10 PLN für eine Vorführung, ein Pass für alle 5 Sitzungen kostete 40 PLN.

Programm des Festivals:

OLSZTYN – das Kino „Awangarda“ Pl. Johannes Paul II 2/3

10.11.2015, 11.00 Uhr - „Fak ju Göthe“ 2013, unter der Regie von Bora Dagtekin
10.11.2015, 20.00 Uhr- „Finsterworld“, 2013, unter der Regie von Frauke Finsterwalder
11.11.2015, 20.00 Uhr - „Hannah Arendt“, 2012, unter der Regie von Margarethe von Trotta

12.11.2015, 11.00 Uhr - „Fak ju Göthe“ – 2013, unter der Regie von Bora Dagtekin

12.11.2015, 20.00 Uhr - „Die Vermessung der Welt“ –2012, unter der Regie von Detlev Buck

13.11.2015, 11.00 Uhr - „Fak ju Göthe“ – 2013, unter der Regie von Bora Dagtekin

13.11.2015, 20.00 Uhr - „Im Labirynth des Schweigens“ – 2014, unter der Regie von Giulio Ricciarelli

14.11.2015, 20.00 Uhr - „Palermo Shooting“ –2008, unter der Regie von Wim Wenders

OLSZTYN – Universität Ermland-Masuren, Fakultät für Geisteswissenschaften

12.11.2015, 14.00 Uhr - „Vincent will Meer“ – 2010, unter der Regie von Ralf Huettner

OLSZTYN – Städtisches Kulturzentrum, Saal unter Amphitheater, Zamkowastraße 10

11.11.2015, 17.00 Uhr - „Vergiss mein nicht“, 2012, unter der Regie von David Sieveking

OLSZTYN – Borussia-Stiftung, Das Haus von Mendelsohn, Zyndrama z Maszkowicstraße 2

13.11.2015, 10.00 Uhr – Workshops der Filmanimation

13.11.2015, 17.00 Uhr - „Die Abenteuer des Prinzen Achmed“, 1926, unter der Regie von Lotte Reiniger

OLSZTYN – Pub Stry Zaulek, Marii Rodziewiczównystraße 8

12.11.2015, 17.00 Uhr – Diskussionsclub des deutschen Buches - die Diskussion über den Film "Hannah Arendt"

14.11.2015, 17.00 Uhr – Diskussionsclub des deutschen Buches – die Diskussion über den Film „Die Vermessung der Welt“

OSTRÓDA – Kammersaal im Amphitheater in Ostródza, Mickiewiczastraße 17 A

03.11.2015, 18.00 Uhr - „Finsterworld

LIDZBARK WARMIŃSKI – Lidzbark Kulturzentrum , Słowackiegostraße 4
04.11.2015, 11.00 Uhr - „Fak ju Gothe“

GDAŃSK – Universität Danzig, Fakultät für Philologie, Wita Stwoszastraße 55, Aula 1.47

05.11.2015, 15.00 Uhr - „Finsterworld“

ELBLĄG – Staatliche Fachhochschule Institut für Linguistik in Elblag, Czerniakowskastraße 22, Aula Nr. 3
06.11.2015, 18.00 Uhr- „Finsterworld“

Während der Deutschen Kinowoche erregten nicht nur die Filme

Aufmerksamkeit. Zwischen den Filmvorstellungen konnten die Zuschauer die spannenden und speziell ausgewählten Bücher, die sich in der Bibliothek im Pub „Stry Zaulek“ befanden, sowohl lesen, als auch ausleihen.



Das war möglich dank der Zusammenarbeit mit der Öffentlichen Woiwodschaftsbibliothek in Olsztyn und mit dem Diskussionsclub des Deutschen Buches. Die Bibliothek war offen für alle Teilnehmer des Festivals. Man musste nur seine E-Mail-Adresse und seine Telefonnummer angeben, um in häuslicher Abgeschiedenheit beliebige Bücher lesen zu können. Zur Auswahl standen vor allem deutschsprachige Bücher, aber man konnte dort auch anderssprachige Bücher finden. Die Organisatoren empfahlen besonders den Roman von Daniel Kehlmann mit dem Titel „Die Vermessung der Welt“ in der polnischen Sprachversion. Es war eine günstige Gelegenheit für alle, die mit Vergnügen lesen und Filme sehen.

Im Rahmen des Festivals konnten die Schüler aus der Gymnasium Nummer 23

und aus der XII. allgemeinbildenden Oberschule in Olsztyn den Film mit dem Titel „Fack ju Göhte“ in der originellen Sprachversion sehen.



Die Schüler aus den ersten Klassen nahmen im Rahmen der Deutschen Kinowoche an dem Zeichentrickfilm-Workshop im Dom Mendelsozna teil. Sie sahen einen deutschen Scherenschnitt-Animationsfilm von Lotte Reiniger aus dem Jahr 1926 mit dem Titel „Die Abenteuer des Prinzen Achmed“. Der Film verarbeitet mehrere Handlungsmotive, die die Autorin aus Märchengeschichten des Fundus „Tausendundeine Nacht“ entlehnte. Nach der Filmvorstellung hatten die Schüler die Möglichkeit, eigene Zeichentricks selber zu machen. Dabei half Marta Chyła den Kindern, die Absolventin der Filmschule in Łódź.

Am 12.11.2015 um 14.00 Uhr auf an der Universität Ermland-Masuren konnten die Teilnehmer des Festivals den Film aus dem Jahr 2010 mit dem Titel „Vincent will Meer“ sehen. Das ist eine Tragikomödie unter der Regie von Ralf Huettnner, die von dem jungen tourettekranken Vincent und

seinen auch schwer kranken Freunden handelt. Die drei fliehen aus der Klinik, um das Meer noch einmal zu sehen. Ihre nachdenkliche Geschichte weckte mit Sicherheit bei jedem Zuschauer große Emotionen.

Für die Deutsche Kinowoche interessierten sich auch die Medien! Radio Olsztyn – „Kino za rogiem“ schrieb über das Festival und vor allem über die gegenwartsnahe deutsche Kinematographie. Wir ermuntern herzlich zum Hören der Rundfunksendung mit dem Anteil der Organisatoren des Festes. Sie fand sich am Donnerstag am 5. November 2015 um 20 Uhr in der Radiowelle 103,2 FM statt.

Über die Deutsche Kinowoche sprach man auch im Fernsehsender TVP3 in Olsztyn.



Den Artikel, der das Festival beschreibt, findet man in der Internetseite von TVP3.

Es steht außer Zweifel, dass die Deutsche Kinowoche Erfolg hatte. In der Planung befindet sich schon das nächste Festival des deutschen Kinos. Ihr müsst das sehen!

Große Veranstaltung an der Uni – **zwanzigster Jahrestag** der Germanistik

Ein Gespräch mit Mag. Dirk Steinhoff über die wissenschaftliche Jubiläumskonferenz „Anfang“ zum 20. Jahrestag des Lehrstuhls für Germanistik in Olsztyn, die vom 14. bis 16.04.2016 stattfand.



Mitarbeiter der Universität Ermland-Masuren in Olsztyn. Teilnehmer an vielen wissenschaftlichen, didaktischen und Popularisierungsprojekten Mag. **Dirk Steinhoff**, 39, DAAD-Lektor. Mitveranstalter der Konferenz „Imaginationen des Endes (2014)“, der deutschen Kinowoche und dem wissenschaftlichen Kreis junger Germanisten.

Justyna Faltyn: Dieses Jahr ist ein besonderes Jahr für unsere Germanistik. Vor Kurzem haben wir 20 Jahre der Germanistik an der Warmia-Mazury Universität in Olsztyn gefeiert. Haben diese drei Jubiläumstage Ihre Erwartungen erfüllt? Vielleicht haben Sie sich das große Ereignis völlig anders vorgestellt?

Mag. Dirk Steinhoff: Das war ein wirklich schönes Ereignis. Wir hatten eine Konferenz, die eben zwei Tage lang gedauert hat. Auf dieser Konferenz sind viele Wissenschaftler aus Polen sowie aus Deutschland, aber auch unsere Partner, mit denen wir seit vielen Jahren zusammenarbeiten, erschienen. Der zwanzigste Jahrestag der Germanistik an unserer Universität war natürlich wichtig für uns und man hofft natürlich, dass viele kommen. Unsere Hoffnungen wurden nicht enttäuscht, weil wirklich viele Gäste, und vor allem Studenten gekommen sind. Und das war ein großer Erfolg für uns. Am dritten Tag hatten wir noch ein spezielles Alumni-Treffen, wo eben unsere Absolventen und ehemalige Studenten gekommen sind. Wir haben dort eine interessante Podiumsdiskussion veranstaltet, an der sich die Teilnehmer gerne beteiligt haben.

Faltyn: Jeder von den Mitarbeitern des Lehrstuhls hatte seine aktive Teilnahme an der Konferenz. Welche Rolle wurde Ihnen während dieser Jubiläumskonferenz zuteil?

Mag. Steinhoff: Ich habe mich als DAAD-Lektor, natürlich um die DAAD-Alumni gekümmert. Also um solche Personen, die schon ein DAAD-Forschungsstipendium bekommen haben. Wir hatten 25 DAAD-Alumni und auch Alumni der Germanistik als Gäste. Ich hatte auch die Möglichkeit einen Vortrag auf der Konferenz zu halten. Ich war mit Gosia Derecka in einer Arbeitsgruppe für Unterrichtsmaterialien im Bereich Stilistik verantwortlich, die wir dann präsentiert haben. Das hat mir auch sehr große Freude gemacht.

Faltyn: Seit 2012 sind Sie DAAD-Lektor an unserer Universität. Diese Funktion haben Sie in Jahren 2007-2009 auch in Polen, genau an der Universität Rzeszów ausgeübt. Verbinden Sie Ihre Zukunft mit Polen als Ort des weiteren beruflichen Aufstiegs?

Mag. Steinhoff: Ich werde noch hier weiterhin arbeiten, natürlich an der Universität. Dann plane ich erst mal nach Deutschland zurückzugehen, aber meine Forschung und auch mein Interesse ist weiterhin mit Polen verbunden. Ich habe hier viele Freunde, viele Kontakte, ich reise gerne in Polen, also ich werde bestimmt den Kontakt nicht abbrechen, sondern intensivieren.

Faltyn: Woran erinnern Sie sich zuerst, wenn Sie an Ihren Anfang der Mitarbeit an der Universität in Olsztyn denken?

Mag. Steinhoff: Ich wurde am Anfang natürlich betreut. Meine Betreuerin war damals Frau Dr. Jachimowicz - eine sehr warmherzige Person, die mich wirklich ganz großartig willkommen heißen und schnell warm hier an der Germanistik integriert hat. Wenn ich daran denke, als ich hier angekommen bin, konnte ich mich noch nicht so gut orientieren. Mein erster Gedanke an Olsztyn? Ein wirklich ganz hervorragender Ort.

Faltyn: Wie ist dazu gekommen, dass Sie als ein Studiengang Deutsch als Fremdsprache gewählt haben?

Mag. Steinhoff: Ich habe ganz normal Germanistik auf Lehramt in Leipzig studiert. Außerdem habe ich auch Kunstpädagogik studiert. Danach bin ich an das Goethe-Institut ins Ausland gegangen und habe bemerkt, es macht mir einfach Spaß, im Ausland die deutsche Sprache zu unterrichten. Nachher habe ich einen DaF-Aufbaustudiengang gemacht, um das auch zu fundieren, um eine fachliche Grundlage dazu zu haben. Ich bin dann bei den Goethe-Instituten im Baltikum gewesen, später noch in Tschechien. In der Slowakei habe ich als Sprachassistent gearbeitet und dann bin ich in Polen gelandet.

Faltyn: Sie setzen sich für wissenschaftliche, didaktische aber auch Popularisierungsprojekte ein. Was ist Ihr bisher größter Erfolg?

Mag. Steinhoff: Es gibt einige Erfolge. Natürlich die Konferenzen, die wir unterstützen, sind ganz wichtig. Hier war zum Beispiel vor zwei Jahren die Tagung „Imaginationen des Endes“. Das war ein tolles Projekt, wo ich gerne mitgearbeitet habe. So kann man immer wieder an tollen Projekten mitarbeiten. Zum Beispiel haben wir die deutsche Kinowoche „Tydzień Kina Niemieckiego“ wieder in Olsztyn belebt und das ist auch ein ganz dankbares Projekt. Ich freue mich wirklich sehr, dass ich dabei mithelfen kann.

Faltyn: Und am Ende eine etwas persönliche Frage. Sie haben vielmals Ihren Wohnort gewechselt. Sind Sie imstande, festzustellen, wo Ihr Zuhause ist?

Mag. Steinhoff: Ich sehe mich als Europäer. Sowohl in Olsztyn als auch da, wo mein Elternhaus steht – das ist am Rhein, fühle ich mich zu Hause. Aber auch in Leipzig, wo ich meine Wohnung, mein Umfeld und meine Freunde habe, fühle ich mich ebenso zu Hause. Es gibt also für mich mehrere Heimaten. Ich kann nicht sagen: das eine ist jetzt meine Heimat. Aber diese drei sind für mich persönlich von großer Bedeutung.

Faltyn: Herr Steinhoff, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

**„Der Revisor“: Forum
Baltikum –
Dittchenbühne in
Olsztyn**

*„Schilt den Spiegel nicht, wenn dein
Gesicht schief ist!“*
(Russisches Sprichwort; Motto zu Gogols „Der
Revisor“)

von Magdalena Białoboka

Am 28.10.2015 fand an der Universität während des zwanzigsten Jubiläums des Lehrstuhls für Germanistik die Theateraufführung unter dem Titel „Der Revisor“ statt, deren Autor Nikolaj Gogol ist. Anlässlich des 25-jährigen Bestehens organisierte das Forum Baltikum eine Ostsee-Tournee. Die Gruppe reiste u.a. nach Elbląg, Gdynia, Kaliningrad, Tallin und St. Petersburg.

Der volle Theatersaal an der Universität, wo die Studenten, Hochschullehrer, die eingeladenen Gäste und Schüler der nahe gelegenen Oberschulen ankamen, bestätigte das große Interesse an diesem Stück. Am Anfang des Ereignisses hielt die Leiterin des Lehrstuhls für Germanistik, Prof. UWM Dr. habil. Anna Dargiewicz, eine Ansprache, in der sie alle herzlich begrüßte.

Das Stück gehört zu den meist umstrittenen Werken in der russischen Literatur. Diese Komödie ist eine Satire über menschliche Schwächen und Sehnsüchte. Die Handlung erzählt über einen inkognito reisenden Revisor, dessen Ankunft in der Provinzstadt dem Stadthauptmann durch einen vertraulichen Brief angezeigt wurde. Es erweckt Furcht unter den Bewohnern, weil sie mit der Korruption, Veruntreuung von Geldern, allgemein begriffenen Lüge und Amoral verbunden sind. Zufälligerweise erscheint ein junger Mann – Chlestakow, der auf der Durchreise ist und an Geldmangel leidet. Er wird für angekündigten Revisor gehalten und daher von den Honoratioren der Stadt entsprechend hofiert. Er nimmt gern Gefälligkeiten und Schmiergelder an, verführt die Tochter des Stadthauptmanns und verschwindet gerade noch rechtzeitig vor Ankunft

des wahren Revisors, die das Stück mit einem Paukenschlag beendet.



Was in diesem Stück interessant und bemerkenswert ist, sind die Kostüme für die Schauspieler, die ein grelles Make-up deutlich betonen, die Requisiteure und das überzeugende schauspielerische Können. Da die Komödie gemeine und grausame Bestechlichkeit zeigt, kann der Zuschauer das Stück mit Humor nehmen oder die Spannung und den Schauer abwechselnd empfinden. Die ambitionierten, künstlerischen und oft interessanten Szenen regen zum Nachdenken über die menschliche Natur und Gier nach Geld und Macht an.

Der Hauptdarsteller gab den Studenten des dritten Studienjahres ein Interview. Wahagn Ajdinjan erzählte darüber, dass das Stück von Menschen handle, die für sich nach ihren Vorstellungen leben. Mit 19 kam er an die Schauspielschule, dann besuchte er in Deutschland eine private Schule bis er im Beruf leidenschaftlich trotz des knappen Einkommens zu arbeiten anfang. Er sprach auch über diese Tournee und über seine positiven Eindrücke von Olsztyn und den hiesigen Bewohnern.



Von Musik bis Germanistik.



Ein Interview mit Mgr.
Małgorzata Derecka,
Lehrerin des Lehrstuhls für
Germanistik. Über Ihre
Kindheit, Ihr Studium und die
Allensteiner Germanistik.

Zum Anlass des 20-sten Jubiläums.

von Klaudia Hestkowska

- 1. Ich würde gern über Sie und Ihre Kindheit sprechen. Sie sind in Lidzbark Warmiński geboren. Würden Sie bitte etwas über Ihre Kindheit erzählen?**

Kindheit? (Lächeln) Es ist schon lange her. Ich kann vielleicht einiges über meine Kindheit auf dem Lande erzählen. Als Kind habe ich viel Zeit auf dem Lande verbracht. Meine Großeltern, beiderseits, lebten auf dem Lande, also... Ich verbrachte meine Freizeit und die Sommerferien jedes Jahr mit Kühen, Schweinen, im Garten. Ich habe damals überhaupt nicht gewusst, was Fernseher und Computer sind. Das hatten wir damals noch nicht. Meine Oma bekam von uns ihren ersten schwarz-weißen Fernseher, als ich 14 oder 15 war. Früher hatte sie keinen und brauchte auch keinen. Also... das einzige, was wir machen konnten, war draußen spielen. Das war wirklich wunderbar. Ich vermisse diese Zeit.

2. Wo haben Sie ihre Ausbildung gemacht?

Lidzbark ist keine große Stadt eigentlich.

Das stimmt, Lidzbark ist keine große Stadt, aber da gibt es ein gutes Lyzeum. Ich bin mir nicht sicher, ob die Schüler, die jetzt in diesem Lyzeum lernen, immer noch so gut sind. Zu meiner Zeit musste man die Aufnahmeprüfungen bestehen und dann wurde man so zu sagen „einsortiert“. Die besten durften in Klasse B lernen. Das war die Klasse für Mathematiker und Physiker. Es spielte keine Rolle, was wir später studieren wollten. Die meisten, die etwas Sinnvolles studieren wollten, wollten eben in dieser Klasse lernen.

3. In welcher Klasse haben Sie gelernt?

Ich war in Klasse B. Ich habe meine Aufnahmeprüfungen mit den besten Noten bestanden, deswegen durfte ich in dieser Klasse lernen. Das war nicht einfach. Viele von uns wollten viel erreichen und haben auch viel erreicht. Wir haben uns vor ein paar Monaten getroffen und viele haben wirklich eine große und beneidenswerte Karriere gemacht. Sie leben jetzt ganz bequem, aber sie sind auch kluge Leute, die sich das bequeme Leben verdient haben. Das war ein gutes Lyzeum.

4. Dann haben Sie mit Ihrem Studium angefangen.

Nicht gleich nach dem Lyzeum. Ich war zuerst ein Jahr in Deutschland, wo ich als Au-Pair gearbeitet habe. Ich habe an verschiedenen Sprachkursen teilgenommen, so habe ich die Sprache besser gelernt. In der Schule hatten wir einen guten Professor, aber nicht so viel Zeit (2 Stunden in der Woche und 30 Schüler in der

Klasse). Wir konnten sehr gut Grammatik und Wortschatz lernen, es blieb jedoch kaum Zeit, Konversation zu üben. Wir haben sehr wenig gesprochen, deshalb wollte ich das Sprechen nachholen und bin nach Deutschland gefahren. Ich habe neun Monate in Deutschland verbracht und ich glaube, dass ich da ein bisschen besser Deutsch gelernt habe. Nach einem Jahr habe ich die Aufnahmeprüfungen in Thorn bestanden und fünf Jahre lang studiert.

5. Im Jahre 1996 haben Sie Ihr Studium absolviert. Warum haben Sie eigentlich Germanistik gewählt?

Das war nicht meine Entscheidung (Lächeln). Das war ein guter Ratschlag seitens meiner Mutter und meines Bruders. Sie haben sich für mich überlegt, was ich studieren könnte. Ich wollte eigentlich Musik studieren, aber mein Vater hat gesagt, dass das eigentlich kein guter Beruf ist, dass man davon nicht leben kann, dass ich in meiner Freizeit immer spielen kann, aber ich muss einen Beruf haben, von dem ich leben kann. Also hat meine Familie für mich entschieden und ich habe diese Entscheidung sofort akzeptiert. Dass ich Germanistik studieren könnte hat mir von Anfang an sehr gut gefallen und es hat dann auch gut geklappt.

6. Spielen Sie Instrumente?

Ich spiele Gitarre und Klavier, aber nicht so viel und nicht so oft, z.B. zu Weihnachten, weil man da mehr Zeit hat.

7. Wie lange arbeiten Sie schon an der Uni?

20 Jahre.

8. Was hat sich hier innerhalb von diesen 20 Jahren verändert?

Oh... viel!. Wir waren zu Beginn ein ganz junges Team. Die meisten, die hier mit der Arbeit begonnen haben, waren jung und kurz nach dem Studium. Alle mussten zuerst ihre Erfahrungen sammeln und selber etwas dazu lernen. Zum Beispiel wollte ich überhaupt nicht als Lehrer arbeiten. Das war für mich selbst schon eine Überraschung, als ich an der Germanistik meinen ersten Job bekommen habe und ich dachte mir damals, dass das so nur für das erste Semester bleiben wird und dass ich dann nach etwas Vernünftigerem suchen kann, nach etwas Sinnvollerem, was ich zukünftig machen könnte. Aber die Arbeit mit den Studenten hat mir von Anfang an unheimlich gut gefallen. Zurück zu den Mitarbeitern der Germanistik... Wie gesagt, wir waren ein junges Team und die Kontakte unter uns waren weniger problematisch. Wir hatten nur einen Raum in der Szrajbera-Straße. Wir haben uns sehr oft gesehen, getroffen und miteinander gesprochen. Nicht so wie jetzt. Man hat ein paar Räume zu Verfügung und man sieht sich nicht mehr so oft. Alles war für uns damals ganz neu. Wenn es um die Studenten selbst geht, so... Ich glaube, dass das Sprachniveau der Kandidaten einfach besser war. Man musste doch die Aufnahmeprüfungen bestehen, um überhaupt studieren zu können. Die Konkurrenz war daher groß. Man musste viel mehr leisten können, bevor man mit dem Studium angefangen hat. Heute ist das Sprachniveau unserer Kandidaten nicht so hoch und ich glaube, dass das ein kleines Problem ist. Man kämpft für die Studenten, aber es ist nicht immer möglich das nachzuholen, was

man schon vorher in der Schule hätte lernen sollen bzw. müssen.

9. Sie unterrichten hier Sprachpraxis, also Konversation, Hören, Schreiben und Grammatik. In Ihrer Magisterarbeit forschten Sie jedoch an dem Ribbentrop-Molotow-Pakt. Wollten Sie sich hier an der Germanistik nicht lieber mit Geschichte oder Landeskunde beschäftigen?

Nee. Das Seminar, an dem ich teilgenommen habe, war eben mit der Geschichtsschreibung verbunden und wir konnten uns nur auf diesem Gebiet bewegen. Wir konnten zwar das Thema unserer Magisterarbeit wählen, aber nicht das Thema des Seminars. Ich musste etwas wählen, was zu dem Thema des Seminars passte. So habe ich mich für das Thema Ribbentrop-Molotow-Pakt entschieden. Das schien mir interessant zu sein.

10. Wann würden Sie lieber studieren? Jetzt oder doch damals?

Ich kann auf diese Frage nicht eindeutig antworten. Man hat früher ein bisschen anders studiert. Ich glaube, es gab weniger Möglichkeiten im Ausland zu studieren. Nur selten konnte man ein Stipendium bekommen. Die Studenten waren auch anders als die heutigen Studenten. Heute überlegen sich die Studenten gleich nach dem ersten Studienjahr, was sie im Leben machen könnten, wo man bereits mit der Arbeit beginnen könnte. Man macht ein paar Sachen auf einmal, anstatt sich auf das Studium zu konzentrieren. Man arbeitet nebenbei. Oder umgekehrt- man arbeitet und studiert nebenbei. Das sollte nicht so sein. Wir

fühlten uns damals mehr Studenten. Man fühlte dieses studentische Leben, man hat gepaukt, gelernt und gefeiert. Man hatte schon viele Probleme. Man musste natürlich in der Nacht lernen und vor der Prüfung hatte man auch Stress. Man hat aber mehr Zeit miteinander verbracht und fühlte sich als Student. Man unternahm viel mehr. Immer wenn wir uns getroffen haben, haben wir über verschiedene Themen gesprochen. Ich bin mir nicht sicher, ob die Studenten, die jetzt zusammentreffen, in der Kneipe oder nach dem Unterricht über Philosophie, Filme, Theater sprechen. Ich vermute, die Gespräche sind mehr oberflächlich.

11. Dieses Jahr ist für die Allensteiner Germanistik entscheidend. Sie feiert ihr zwanzigstes Jubiläum. Wie wird zu diesem Anlass gefeiert? Wie kann man erkennen, dass wir ein Jubiläum haben?

Die erste Idee, dass wir dieses Jubiläum besonders schön feiern könnten, entstand im Winter vor einem Jahr. Wir saßen so ein paar Leute und Frau Doktor Kuzborska sagte, dass sie eine gute Idee hat, wie wir das Jubiläum feiern könnten. Wir haben gerade festgestellt: „Mensch, das sind ja schon 20 Jahre her!“ und sie sagte: „Ja, ich würde vorschlagen, dass wir eine Konferenz organisieren“. Das war der Anfang. Dann dachten wir uns, wir sollten dieses Jahr dazu nutzen, um uns mehr nach außen zu zeigen. Dann kamen weitere Ideen, z.B. unsere „Wieczornica“ (poln.), unser Weihnachtsmarkt und „Heiligabend“ alles Germanistikstudenten und Mitarbeiter des

Lehrstuhls im Raum 15/16. Wir wollten das Gefühl der Zugehörigkeit erwecken. Alles, was wir in diesem Jahr unternommen haben, krönten die Konferenztage. Viele von uns waren wirklich sehr engagiert. Man musste nicht nur Referate schreiben. Man musste auch für das Organisatorische sorgen. Das war eine sehr große internationale Konferenz mit vielen Gästen. Ich glaube, alles ist super gelungen. Die meisten waren zufrieden.

12. Wie viele Gäste waren da und woher kamen sie?

Ich bin mir nicht sicher... Anfangs sollten über 80 Personen an der Konferenz teilnehmen. Letztendlich waren es über 70. Die Gäste kamen natürlich aus Polen, aus Deutschland, aus Griechenland oder aus Österreich.

13. Wie sehen Sie die Zukunft der Allensteiner Germanistik?

Ich will die Zukunft optimistisch sehen, das ist klar. Das ist meine erste Arbeitsstelle. Ich arbeite hier seit 20 Jahren und ich hoffe, dass ich hier noch weitere 20 Jahre arbeiten werde. Um arbeiten zu dürfen und zu können, müssen wir natürlich Studenten haben. Ich hoffe, dass wir immer mehr Studenten bekommen. Wir wollen aber nicht, dass zu uns Leute kommen, die sich dessen nicht bewusst sind, womit das Studieren verbunden ist, dass man hier mehr leisten muss, als wenn man andere Fakultäten studieren würde. Ich wünschte mir engagierte Leute. Es geht nicht nur um ihre Sprachkenntnisse. Das lässt sich bei Fleiß und etwas Sprachtalent nachholen. Mit motivierten und engagierten Leuten kann man jedoch viel

mehr erreichen. Deswegen wünschte ich mir Studenten, die mitmachen wollen, die sich entfalten wollen. Sie sollten nicht nur darauf warten, dass die Motivation von außen kommt.

14. Zum Schluss möchte ich Ihnen noch eine Frage stellen und zwar, haben Sie vor einmal zu promovieren?

Ja. ich hoffe, dass ich daran regelmäßig arbeiten kann, dass ich dafür genug Zeit finde und dass ich innerhalb von 3-4 Jahren damit fertig bin. Aber das hängt von vielen Faktoren ab. Es kommt z.B. darauf an, wie sehr ich hier im Lehrstuhl engagiert bin, wie viele Aufgaben ich bekomme. Dazu kommen viele alltägliche Dinge, die mich beeinflussen. Ich glaube aber, ich werde mein Ziel erreichen. Ich bin der Überzeugung, dass nicht jeder, der hier an der Uni arbeitet, unbedingt einen Dokortitel braucht. Die Zeiten sind aber leider vorbei und das ist etwas, was ich ein bisschen vermisse, wo an den Hochschulen und an den Universitäten Leute gearbeitet haben, die einfach mal Didaktiker und Pädagogen waren und sich nur damit befassen haben. Man braucht immer Leute, die sich mit der Sprache sozusagen nur „praktisch“ beschäftigen und sich nur auf diesem Gebiet entwickeln. Man braucht wirklich keinen wissenschaftlichen Titel dazu. Die Politik der Universitäten ist aber anders geworden. Man fühlt sich teilweise dazu gezwungen zu promovieren. Ich bin von Natur aus kein Wissenschaftler. Dabei geht es nicht darum, was ich kann. Die Frage war nicht, ob ich das leisten kann, sondern ob ich das

wirklich in meinem Beruf und für mich persönlich brauche. Wenn man z.B. eine Doktorarbeit gleich nach dem Studium schreibt, hat man meiner Meinung nach noch wenig zu sagen. Nach 20 Jahren Arbeit glaube ich mehr zu sagen zu haben, als gleich nach dem Studium. Das ist mein persönlicher Grund, weswegen ich mich entschieden haben, den wissenschaftlichen Weg zu gehen.

15. Haben Sie während der Konferenz ein Referat gehalten?

Ja. Ein Referat haben Herr Dirk Steinhoff und ich zusammen gehalten. Wir haben über unsere Arbeitsergebnisse auf dem Gebiet Schreiben und Stilistik gesprochen. Ich habe zum Abschluss der Konferenz mein Referat über die Mehrsprachigkeit gehalten und ich muss sagen, das war schon etwas stressig. Zum Schluss war ich doch stolz auf mich und auf meine Leistung. Das war wirklich ein schönes Gefühl und eine ganz tolle Erfahrung.

16. Worüber möchten Sie Ihre Arbeit schreiben?

Patchwork-Deutsch. Das ist ein Thema, das ich verstehe. Ich bin nicht unbedingt der Typ, der nach Präfixen oder Suffixen sucht. Mehrsprachigkeit, Patchwork-Deutsch und Identitätsverlust sind Sachen, die mir mehr lebendig zu sein scheinen und darüber möchte ich forschen.

Ich danke Ihnen für die Zeit, die Sie mir gewidmet haben und ich drücke Ihnen die Daumen

20 Jahre der Germanistik in Olsztyn – Arbeit mit Leidenschaft“



Das Interview mit Dr. Aneta Jachimowicz

von Adrian Czerwonka II MU

Adrian Czerwonka: Guten Tag. Ich freue mich sehr, dass ich die Gelegenheit habe, mit Ihnen dieses Interview durchführen zu können. Unsere Germanistik in Olsztyn ist schon 20 Jahre alt, deswegen möchte ich Ihnen ein paar Fragen stellen.

Dr. Jachimowicz: Guten Tag. Ich freue mich, dass Sie mich zu diesem Interview eingeladen haben.

AC: Warum haben Sie Germanistik als Studienfach gewählt und aus welchen Gründen beschäftigen Sie sich mit der deutschen Literatur?

Dr. Jachimowicz: In der Schule – im Technikum für Hotelfachwesen in Mragowo – hatte ich einen Lehrer, der mich mit der deutschen Sprache bekannt gemacht hat. Er hat mein Interesse geweckt. Er war zwar ein sehr schlechter Pädagoge. Wir mussten Texte auswendig lernen, die von der Geschichte von Ermland und Masuren erzählten, und sie dann vor der ganzen Klasse vortragen, was für uns selbstverständlich sehr stressig war. Wir konnten aber schon, nach dieser Methode, in der dritten Klasse,

Dr. Aneta Jachimowicz arbeitet als Hochschullehrerin an der Universität von Ermland und Masuren in Olsztyn. Sie mag Hunde, arbeitet gerne im Garten und macht lange Spaziergänge im Wald, aber beruflich beschäftigt sie sich mit der Literatur des deutschsprachigen Gebiets. Das Thema ihrer Promotion lautete „Das schwierige Ganze. Postmoderne und die Trilogie der Entgeisterung von Robert Menasse.“ Sie ist Autorin von vielen wissenschaftlichen Publikationen im Bereich der Literatur und (Mit)Veranstalterin von einigen wissenschaftlichen Konferenzen, unter anderem „Imaginationen des Endes“ (2014) „Geisteskultur in Sprache und Text“ (2015) oder „Gegen den Kanon. Österreichische Literatur der Zwischenkriegszeit“ organisiert. Sie hat ebenso die Autorenlesungen mit den AutorInnen wie Elfriede Kern, Lilian Faschinger, Karl Markus Gaus, Ivo Schneider, Uwe Rada und Hanno Millesi organisiert und durchgeführt.

z.B. eine Führung für deutsche Touristen in Heilig Linde machen. Ich wusste damals schon viel über die Fassade der Kirche, ihre Geschichte, die Kreuzgänge und die Fresken.

Wenn es um die Literatur geht, habe ich Bücher immer gerne gelesen. In meiner Kindheit habe ich gespielt, dass ich eine Bibliothekarin bin, die Bücher ausleihe, mich um sie kümmere. Als Kind habe ich auch davon geträumt, Literaturlehrerin zu werden. Meinen Puppen habe ich Geschichten vorgelesen, auch die, die ich selber geschrieben habe.

AC: Sie haben an unserer Universität studiert. Wie erinnern Sie sich an Ihre Studienzeit?

Dr. Jachimowicz: Im Jahr 1997 habe ich angefangen, die Germanistik an unserer Universität zu studieren. Ich war fasziniert von den Leuten, die hier gearbeitet haben, denn sie waren alle sehr jung und wirklich für ihre Arbeit mit den Studenten engagiert.

AC: Was macht Ihnen Spaß in der Arbeit an der Universität?

Dr. Jachimowicz: Die wissenschaftliche Arbeit und die Arbeit mit Studenten macht mir am meisten Spaß. Und am liebsten arbeite ich im Wintersemester. Im Sommersemester spürt man überall das Leben, das alle dekonzentriert: Viele Seminare fallen aus, die Studenten denken immer an was anderes, die Sonne scheint... (Lachen)

AC: Was ist Ihr größter Berufserfolg?

Dr. Jachimowicz: Das ist eine sehr intime Frage... Ich bin nicht schlecht als Wissenschaftlerin. Ich habe – so denke ich – eine Nase dafür. Die Tagungen, die ich mit meinen Kollegen und Kolleginnen veranstaltete, und die Bücher, die daraus entstanden sind, machten mir auch sehr viel Freude. Aber am meisten bin ich stolz auf meine Studenten, wenn ich sehe, wie sie sich hier entwickeln, innerlich reif werden und durch das Studium einfach schön werden.

AC: Was würden Sie heute machen, wenn Sie Germanistik nicht studiert hätten?

Doktor Jachimowicz: Wenn ich die Germanistik nicht studiert hätte, hätte ich bestimmt Philosophie oder Polonistik studiert. Bücher waren immer sehr wichtig in meinem Leben. Ich würde auch gerne als Verlegerin arbeiten und Bücher produzieren. Ich würde sehr gerne etwas für die Kultur machen: Autorenlesungen und Ausstellungen organisieren, Texte schreiben, Gelder für Projekte gewinnen. Das wäre für mich sicherlich sehr spannend.

AC: Wie hat sich die Germanistik an unserer Universität geändert?

Dr. Jachimowicz: Die MitarbeiterInnen sind wissenschaftlich und didaktisch viel erfahrener geworden. Sie verfolgen ihre Ziele, um immer besser zu werden. Eine Sache müssen wir bedenken: Wir als Team ohne wissenschaftliche Verankerung, mussten eigene wissenschaftliche Wege suchen und Kontakte knüpfen. Mittlerweile können wir von uns sagen, dass wir nicht schlechter als andere Universitäten sind. Natürlich fehlen uns noch Habilitierte, aber auch das ist nur die Frage der Zeit.

AC: Was ist der größte Erfolg von der Germanistik innerhalb von letzten zwanzig Jahren?

Dr. Jachimowicz: Ohne Zweifel – die Gründung der Germanistik. Ohne die Visionäre, wie unter anderem Herr Prof. Staniszewski, Frau Prof. Biolik, Herr und Frau Dietrich, Herr Prof. Herrmann, wäre es unmöglich gewesen, diese Germanistik zu gründen. Weiterhin die Doktoranden, die hier

promovierten – auf sie können wir stolz sein. Unsere MitarbeiterInnen haben auch viele wissenschaftliche Bücher, die breites Echo gefunden haben, herausgegeben. Und letztendlich die Konferenz „Anfang“, die so viele interessante Wissenschaftler aus Polen und dem Ausland zusammenführte – das ist eine Kirsche auf Torte.

AC: Vielen Dank für das interessante Gespräch.

Dr. Jachimowicz: Danke schön, das Vergnügen ist ganz meinerseits.



Eine Germanistin macht Karriere

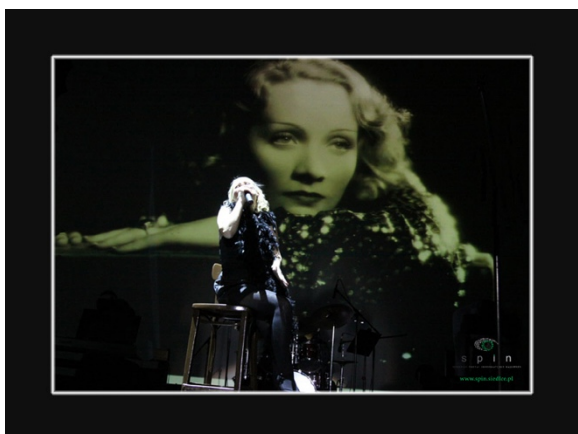
von Monika Wilengowska III FG

Marlene Uziębło ist Germanistin und Deutschlehrerin von Beruf, Pädagogin und Sängerin. Sie hat das Studium an der Warschauer Universität mit Auszeichnung absolviert. Gründerin „des ProDeutsch“ Vereines, dessen Aufgabe vor allem darin liegt, die Polnisch Deutschen Relationen zu verbessern, durch gezielte öffentliche Kultur-, Wirtschafts- und schlussendlich auch Bildungsaustausche. Sie gründete auch den „The Blue Angel Band“, der Verband ist für die außerschulische Bildung im Bereich der deutschen Sprache und Theaters zuständig, dort führt sie den Unterricht und ist zu gleich auch die Koordinatorin.



Schon als Marlene Uziębło in der Oberschule war, hatte sie im Gesangsklub CKiS gesungen. Ihr Bekannter Tomas Markiewicz erinnerte sich, dass sie eine tiefe sinnliche Stimme hatte, die Ähnlichkeiten mit der Stimme von Sama Brown hatte, Vokalistin, die bekannt wurde durch das Lied „Stop“. Danach kam die große Pause, sie hat sich um ihre Karriere gekümmert und mit der Erziehung ihrer Kinder beschäftigt. Im November 2009 folgte das große Comeback, sie hatte das jahrelange Schweigen unterbrochen und tritt in Grekowisko auf, bei einem kleinen Publikum. Nach einem jahrelangen Dasein als Ehefrau und Mutter hatte sie wieder Zeit gefunden um ihre Leidenschaft zur Musik auszuüben. Für sie war es auch wichtig, dass ihr Mann Gregor sie dabei unterstützt hat, der eine Musik Ausbildung hat. Das eigentliche Comeback erfolgte im März 2011, nach einer fast zehn Jährigen Bühnenpause, kehrt Marlene Uziębło wieder zurück und covert zum ersten Mal Lieder der berühmten Marlene Dietrich.

Zur Erinnerung Marlene Dietrich war eine deutsche Sängerin und Schauspielerin mit englischer Staatsangehörigkeit, die internationalen Ruhm durch den Film „Der Blaue Engel“ aus dem Jahre 1930 erlangte.



Sie war bekannt für ihren außergewöhnlichen Kleidungsstil, sie mochte Frack, Zylinder oder typisch männliche Garderobenteile zu tragen. Sie war sexy und verführerisch durch ihre berühmten Beine und ihrer tiefen sinnlichen Stimme. Eine der ausdrucksvollsten und charismatischsten

Berühmtheiten aller Zeiten. Marlene Uziębło sagte in einem Interview, dass sie mit dieser Sängerin schon als kleines Kind zu tun hatte, ihr Vater war ein großer Fan von Marlene Dietrich. Ihr zu Ehren bekam sie ihren Namen, aber da wusste ihr Vater noch nicht, dass sie einmal Germanistik studieren wird und auf Deutsch singen wird und das auch noch Songs von seiner beliebtesten Sängerin. Sie sagte auch, dass mit denselben Namen komische Situationen entstehen können, wenn ein Freund oder Bekannter nach einem Auftritt zu ihr kommen und sie mit ihren Namen anspricht, dann denken sich manche, dass ihr die gecoverte Person zu sehr zum Kopf gestiegen sei. Aber das war nicht der einzige Grund Dietrichs Lieder nachzusingen, ihre Lieder, wie die Vokalistin Uziębło meint, sind sehr feminin und sinnlich. Sie sagte, als sie in ihre Rolle schlüpfte, musste sie zeigen, dass sie auch sexy sein kann, bei diesem Auftritt geht es nicht anders.



Es ergab sich, dass ihr Temperament und ihre Charaktereigenschaften gut zu dieser Rolle passen. Schon Früher gab es Sängerinnen wie Joanna Rawik oder Kristine Janda, die diese Lieder nachsingen wollten, hatten aber Bedenken. Sie sangen jedoch diese Lieder nicht in der originalen Sprachversion. Marlene Uziębło hatte aber andere Ziele, nicht solche wie ihre Vorgängerinnen. Erstens ist sie nicht eine bekannte Schauspielerin und sie beeindruckt nicht die Popularität und der Rum. Sie ist eine Germanistin die deutsch singt! Dadurch will sie die Sprache promoten und zu gleich die deutsche Kultur näherbringen, und das sollte eigentlich ihre mangelhaften schauspielerischen Fähigkeiten erklären. Sie sagte dazu dass, es eigentlich ein Programm der Bildung durch Musik sei, das hätte zum Ziel das gesangliche Schaffen Dietrichs näherzubringen.

„Mutter hast du mir vergeben“ – der Titel des Liedes von Marlene Dietrich. Einst von Czesław Niemen komponiert hatte sie es für 400 Dollar abgekauft und wollte, dass es nach ihren Tod bei allen Musik-Kompilationen auftreten soll, das wurde sogar testamentarisch festgehalten. Im Projekt von Marlene Uziębło „Die unvergessene Marlene“ kommen auch Jazz Songs vor, weil Dietrich in den 50 Jahren mit einem bekannten Komponisten zusammengearbeitet habe, wurde die junge Coversängerin dazu buchstäblich gezwungen, aber nach ihrer und auch anderer Meinung passt ihre Stimmfarbe zu dieser Art von Songs. Als eine kreative und dynamische Frau, Marlene Uziębło ist, die sich viele neue ambitionöse Ziele setzt. In ihrem Leben verwandelt sie sich schon in viele Personen, sie ist Lehrerin, Sängerin, Vorsitzende, Übersetzerin, aber vor allem eine polnische Mutter von Fleisch und Blut. Die Mutterrolle gibt ihr, die meisten Gründe um glücklich und zufrieden zu sein. Mit ihrem Ehemann Grzegorz Uziębło sind sie ein eingespieltes Paar ob es im alltäglichen Leben ist oder auf der Bühne. Sie trafen sich ausgerechnet in ihrer Musikschule, er hatte sie Musik unterrichtet. Schon vor Jahren hatte sie die Musik zusammengebracht, jetzt haben sie ihre alte Leidenschaft zur Musik neu entfacht und hoffen weiterhin, dass sie sie nicht entzweit.

„Mehr vom Studium nehmen!“

Interview mit **Dr. Alina Kuzborska**
von **Lesia Zaslutka**



Dr. Alina Kuzborska, Studium der Germanistik an der Universität in Vilnius (Litauen), Promotion an der Warschauer Universität. Zurzeit arbeitet sie am Lehrstuhl für Germanistik an der Warmia und Mazury-Universität (UWM) in Olsztyn. Herausgeberin der Bücherreihe RE-MIGRATIONEN im Verlagsprogramm der Kulturgemeinschaft Borussia in Olsztyn. Zahlreiche Beiträge zur litauischen Literatur in Ostpreußen, Prußen-Topoi in der Literatur, der interkulturellen Literatur, Literaturübersetzungen, v.a. aus dem Litauischen.

- **Einen schönen, guten Tag! Ich bin sehr froh, dass Sie ein paar Minuten Zeit haben, um meine Fragen zu beantworten. Mir, als Studentin der Germanistik ist sehr interessant etwas Neues über unsere Hochschullehrer und selbst über unseren Lehrstuhl zu erfahren. Ich studiere hier nur zwei Jahren, trotzdem fühle ich mich so, als wäre ich hier länger. Und in diesem Jahr feiert unser Lehrstuhl 20-jährigen Jahrestag der Germanistik. So meine erste Frage an Sie: wie lange arbeiten Sie hier an UWM?**

Fast 20 Jahre lang arbeite ich hier, weil ich im zweiten Jahr der Existenz der Germanistik zu arbeiten begonnen habe, also im Jahr 1996.

- **Wie sind Sie gerade auf diesen Beruf gekommen? Erzählen Sie, bitte, ein bisschen über Ihr Studium.**

Ich habe in Vilnius, in Litauen studiert und bereits 1987 war ich Magister der Germanistik. Ich habe also schon lange mein Studium abgeschlossen.

Warum Deutsch? In der Schule habe ich Polnisch als Muttersprache gehabt. Auch andere Sprachen wurden in meiner Schule unterrichtet: Litauisch und Russisch. Diese Sprachen kann ich ziemlich gut. Aber Deutsch war die einzige Fremdsprache, die ich lernen durfte. Da mir die anderen Sprachen vertraut und bekannt waren, wollte ich etwas studieren, was fremder und wenig bekannt war, zudem Deutsch gefiel mir als Sprache sehr.

- **Was motivierte Sie in die Literaturwissenschaft zu gehen? Und was kann heute eine gute Motivation für die Studenten sein?**

Die Arbeit als Dozent an der Universität ist einerseits didaktische Tätigkeit, andererseits ist es wissenschaftlicher Werdegang. Ich habe die Spezialisierung in der Literaturwissenschaft

gewählt, weil mir das einfach näher war. Ich mag Literatur, ich mag darüber zu schreiben und ich mag zu lesen. Deswegen ist die wissenschaftliche Tätigkeit für mich ein bisschen wie ein Hobby, weil ich mache, was ich mag.

Was soll die Studenten motivieren? Sie müssen natürlich ihren Schwerpunkt finden. Während des Studiums haben die Studenten ein breites Angebot an Fächern. Und jeder kann für sich etwas finden, was ihn besonders reizt, z. B. die Sprache, die Fremdsprachendidaktik oder die Literatur. Wenn man macht, was man will, dann hat man ein gelungenes Leben, so kann man sagen.

▪ **Lassen wir uns in den Gedanken 20 Jahre zurück schauen. Denken Sie an Ihren ersten Arbeitstag zurück! Wer oder was hat Ihnen geholfen, sich im neuen Team zu adaptieren?**

Mein erster Tag in Olsztyn war das Treffen mit meinem ersten Lehrstuhlleiter Prof. Christofer Herrmann. Natürlich kam ich in den Lehrstuhl ein bisschen unsicher: Was kann ich hier anbieten? Aber das erste Gespräch hat mir verschiedene Türen geöffnet. Prof. Christofer Herrmann war sehr aufgeschlossen, er hat mich gefragt, was ich gerne unterrichten möchte. Damals war nach dem Studienplan die Literatur des 19. Jahrhunderts zu übernehmen. Ich musste mich sehr viel vorbereiten und das war anstrengend, aber richtig spannend. Die Arbeit an der Germanistik ist eine permanente Entwicklung. Wir haben damals vor 20 Jahren anders gearbeitet. Die Geisteswissenschaftliche Fakultät und auch die Germanistik befanden sich in der Szrajberastraße, im Stadtzentrum. Es gab wenige Räume – nur drei für alle Studiengänge, aber das war nur der Anfang der Germanistik in Olsztyn. Die Studentenzahl war auch nicht so groß. Dann konnten wir sehr gut mit diesen wenigen Räumen auskommen. Die Atmosphäre war sehr gut und kollegial. Wir hatten nur unsere Studenten, und sie uns, deswegen war der Kontakt sehr nahe. Wir wussten einander zu schätzen. Die Studenten haben gelernt, aber die Dozenten auch mitgelernt, weil am Anfang alles neu war.

▪ **Welches Buch ist besonders beliebt bei Ihnen, oder vielleicht spielt eine wichtige Rolle in Ihrem Leben?**

Um zu einem Buch zu kommen, muss man viele Bücher lesen und sie richtig bewerten. Das Buch des Lebens war bis zu meiner Promotion, das Werk „Die Jahreszeiten“ von Kristijonas Donelaitis. Über dieses Lebenswerk des Dichters des 18. Jahrhunderts in Ostpreußen habe ich meine Doktorarbeit geschrieben. Man kann sagen, dass dieser Autor und dieses Buch mich für längere Zeit beschlagnahmt haben. Aber meine Lieblingsbücher sind viele. Und das ist nicht nur deutsche Literatur. Ich mag russische, latein-amerikanische Literatur und auch manche polnische Autoren.

-
- **Möchten Sie im Leben der Fakultät oder selbst am Lehrstuhl für Germanistik etwas ändern?**

Ich habe einen Vergleich mit meiner Universität in Vilnius. Dort hatten wir viel mehr allgemeine geisteswissenschaftliche Fächer, wie z.B. Antike Literatur oder Geschichte der Philosophie und andere. Das fehlte mir am Anfang hier, aber dann habe ich mich damit abgefunden und verstanden, dass unser Studium eher praxisorientiert ist, dass wir einen großen Wert auf das Erlernen der Fremdsprache legen und die Literatur im engeren Sinne nur den deutschsprachigen Raum anbetrifft. Und das ist gut.

- **Bleibt eigentlich ein bisschen Zeit für Ihre Hobbys? Und welche Hobbys haben Sie?**

Die Übersetzung der Literatur ist ein beliebtes Hobby von mir. Ich übersetze sehr gerne Lyrik und mache literarische Übersetzungen, hauptsächlich aus der Litauischen. Vielleicht deswegen versuche ich hier in Polen als litauische Staatsbürgerin die Kultur dieses Landes zu vermitteln.

- **Was ist Ihre Vorstellung von einem idealen Studenten?**

Ein idealer Student ist ein engagierter Student. Ein Student, der sich dafür interessiert, was er selbst gewählt hat. Im Grunde genommen, sollen alle Studenten so sein. Sie wählen das Fach Germanistik, d.h. sie interessieren sich dafür. Aber das ist nicht immer so, einige Studenten haben andere Ziele und Wünsche.

- **Welche Ratschläge können Sie unseren Studenten erteilen, um etwas Gutes im Leben zu erreichen?**

Es ist schwer zu sagen. Die Studenten müssen alles selbst machen, auch ihre Fehler. Aber was sehr wichtig ist, dass die Studenten ihren eigenen Weg finden, damit sie das ganze Wissen, das sie erworben haben, in Zukunft gut gebrauchen könnten. Und jede neue Sprache und eine gute Ausbildung haben noch niemanden gestört. Mehr vom Studium nehmen, mehr lernen, und das Leben einfach genießen.

- **Es wäre alles. Ich bedanke mich bei Ihnen sehr für das Gespräch und wünsche Ihnen alles Gute und viel Erfolg bei Ihrer wissenschaftlichen Arbeit.**

Vielen vielen Dank

Polen in den deutschen Augen

Von Angelika Łazicka

Ein Gespräch mit Mädchen aus Deutschland - Luzie und Sophie, über ihre Erlebnisse und Erfahrung mit Polen.

Angelika Łazicka: Manchmal ist es schwierig einen Beschluss zu fassen, weil er viel in unserem Leben verändern kann. Mit diesem Thema ist meine erste Frage verbunden. Warum habt ihr euch entschieden nach Polen zu kommen? Vielleicht zuerst Luzie.

Luzie: Ich habe nur einen einzigen Grund und zwar wollte ich Polnisch lernen. Als ich jünger war, habe ich mir oft Interviews von einem polnischen Spieler (Błaszczykowski) angehört, der für eine deutsche Fußballmannschaft gespielt hat. Dadurch habe ich mich an die polnische Sprache gewöhnt und sie zu schätzen gelernt.

A.Ł.: Und du Sophie?

Sophie: Da meine Mutter aus Polen kommt, kannte ich bereits die polnische Sprache als ich hierherkam. Ich wollte mich aber verbessern und außerdem die polnische Kultur und vor allem die Jugend besser kennen lernen.

A.Ł.: Ich weiß, dass euer Aufenthalt in Polen nicht nur mit Vergnügen verbunden ist, sondern ihr müsst auch arbeiten. Worin besteht eure Arbeit?

Luzie: Ich arbeite im Skansen in Olsztynek, wo meine Arbeit erst aus der Tierpflege bestand. Ich habe vor allem die Tiere gefüttert und die Ställe ausgemistet. Außerdem durfte ich die Pferde reiten. Gleichzeitig hatte ich viel Zeit Polnisch zu lernen, wobei mir meine Arbeitskollegen geholfen haben. Mittlerweile widme ich mich einem größeren Projekt, das darin besteht,

Statuen aus dem ehemaligen Ostpreußen zu zeichnen und auszustellen.

Sophie: Ich arbeite drei Tage in der Woche in einem Hort in der Grundschule. Die restlichen Tage bin ich bei der Organisation Stiftung „Borussia“. In dem Hort spiele ich mit den Kindern und helfe den Erziehern bei der Raumgestaltung. Bei „Borussia“ gebe ich Führungen für deutsche Touristen auf dem jüdischen Friedhof. Außerdem helfe bei verschiedenen Veranstaltungen und internationalen Projekten.

A.Ł.: erinnert ihr euch an lustige Situationen, die ihr in unserem Land erlebt habt?

Luzie: Die ersten Tage haben wir in einem Internat verbracht. Das Internat gehört zu einer Schule nach dem Liceum, einen sogenannten szkoła policealna. Da wir diesen Begriff noch nicht kannten, waren wir uns sicher, dass es sich um eine Schule für polizeiliche Ausbildung handelt und die Bewohner des Internats Polizisten werden wollen. Bei einem gemeinsamen Lagerfeuer unterhielten wir uns mit den Schülern unter anderem über ihre Fächer (Massage und Röntgen). Es hat sich herausgestellt, dass sich nicht um eine Polizeischule sondern, um eine Schule mit einem medizinischen Schwerpunkt handelte.

A.Ł.: Ihr seid schon lange Zeit in Polen. Könnt ihr feststellen, was euch hier besonders gefällt?

Sophie: Sehr auffällig ist die Vielseitigkeit dieses Landes. Neben Bergen, Seen und Wäldern gibt es auch die wunderschönen Altstädte Besonders

in den Masuren gibt es verschiedenste Arten von Natur. Die masurische Seenplatte und der Urwald sind nur zwei Beispiele der Naturbesonderheiten. Im Sommer wollen wir diese Region näher erkunden. Obwohl Polen und Deutschland nicht weit voneinander entfernt liegen, gibt es auch kulturelle Unterschiede. Die Wichtigkeit des Namenstages, die starke Bedeutung der katholischen Religion und der oftmals ausgeprägte Patriotismus sind uns fremd, was das Leben in Polen für uns noch interessanter macht.

A.L.: Und wenn es um die Polen geht, was schätzt ihr an ihnen?

Luzie: Am Anfang einer Bekanntschaft steht man sich eher skeptisch gegenüber, doch das verflicht unserer Meinung nach viel schneller als in Deutschland. Die Polen sind also offener, herzlicher und lustiger. Unbestritten ist die Gastfreundlichkeit eine Eigenschaft dieser Nation.

A.L.: Und meine letzte Frage. Wenn ihr nochmal eine solche Möglichkeit haben

würdet nach Polen zu kommen, würdet ihr euch dafür entschließen?

Luzie: Ich würde mich zu 100 % noch einmal für eine Reise nach Polen entscheiden und sehr gerne würde ich für längere Zeit, z.B. für mein Studium in Polen bleiben. Das zu begründen fällt mir sehr schwer ein, weil es einfach um das Gefühl geht, was mir dieses wunderschöne Land geben kann. Ich liebe einfach Polen.

Sophie: Mein freiwilliger Dienst ist etwas ganz Besonderes und ich bereue es nicht nach Polen gekommen zu sein. Einen weiteren freiwilligen Dienst konnte ich mir nicht vorstellen, aber Polen verbinde ich mit sehr viel Schönerem und möchte hier auf jeden Fall wieder zurückkommen. Wie und auf welche Art und Weise bleibt offen.

A.L. Ich bedanke mich bei euch für dieses Gespräch und die dafür gewidmete Zeit. Ich wünsche euch alles Gute.

L. und S.: Es war uns sehr nett, danke schön.

Aus Stuttgart nach Olsztyn

von Magdalena Ciężkowska

Herr Fabian Mauch ist seit ein paar Monaten zu Gast bei der Abteilung der Germanistik in Olsztyn. Der deutsche Gast hat früher Germanistik und Philosophie an der Universität in Stuttgart studiert. Auf die Idee, nach Polen zu

kommen, kam er dank Prof. Claus Zittel, der ein Hochschullehrer an unserer Abteilung der Germanistik war. Herr Mauch, wie er selbst sagt, interessierte sich auch für eine Ausreise nach Italien, er findet jedoch Polen interessanter, besonders das

Gebiet von Ostpreußen und Olsztyn selbst. Polnische Landschaften und Natur gefallen ihm besonders gut, deshalb hat er sich entschieden in Olsztyn ein Praktikum zu machen. Der Gast hatte schon die Gelegenheit ein paar Vorträgen zu halten, z.B. den Vortrag unter dem Titel: *„Anfang, Ende und Zyklizität in Spenglers Geschichtsdenken“* auf der Konferenz *„Anfang“*.



Außer der Hilfe bei philosophischen Theorien ist Herr Mauch während Sprechstunden für Studenten erreichbar, wo er gerne auch bei Sprachproblemen hilft. Das Klima in unserer Universität findet Herr Mauch sehr angenehm und er fühlt er sich hier sehr gut. Außer philosophischen Interessen, mag unser Gast auch Literatur (u.a. die russische Literatur des 19. Jhd.), Zeichnen und Reisen. Vielen Dank für Ihren Einsatz im Leben der Germanistik in Olsztyn und viel Erfolg für die Zukunft.

Donnerstage mit der Geisteswissenschaft

von Marta Skowronnek

Die „Donnerstage mit der Geisteswissenschaft“ sind regelmäßig stattfindende Bildungstreffen. Die zwanzigminütigen Vorlesungen von Wissenschaftlern sind als eine Unterstützung der Schuljugend in der Arbeit an der Erweiterung des Wissens und als eine Öffnung junger Gemüter für neue Interessen angedacht. Die wissenschaftlich-didaktischen Mitarbeiter der Geisteswissenschaftlichen Fakultät wollen auch zum Nachdenken über die Wahl einer

Weiterbildungsrichtung und einer Berufskarriere an einer Universität anregen. Diese Treffen sind zugleich eine Präsentation der Universität Ermland-Masuren und des akademischen Milieus.

Am 10. März 2016 um 12.45 Uhr während eines der Treffen im Rahmen des Bildungszyklus „Donnerstage mit der Geisteswissenschaft“ im Zentrum der Geisteswissenschaften an der Universität Ermland-Masuren in Olsztyn hielt Frau Doktor Magdalena Makowska (Lehrstuhl für germanische Philologie) eine Vorlesung über eine Frau, die zur Kanzlerin Deutschlands wurde, über das mediale Bild von Angela Merkel. Sie stellte dar, welche Rolle in Deutschland der Kanzler spielt.



Frau Doktor Makowska erzählte darüber, wie Frauen in der Politik zurechtkommen. Sie legte dar, wie das mediale Bild der Kanzlerin Deutschlands Angela Merkel aussieht. Frau Makowska analysierte Bilder, die von Angela Merkels Webseite stammen. Sie erstellte eine gut durchdachte Präsentation. Es bleibt zu hoffen, dass Frau Doktor Makowska auch in den folgenden Jahren eine Vorlesung hält.

Quelle: <http://facebook.com/magmakowsk>

Zwanzigstes Jubiläum der Germanistik in *Olsztyn*, *den 19. April 2016*

Interview mit der Prodekanin R. Rozbicka

von Joanna Chmielewska (Kuleszewicz) II FG MU

J.C. Wie denken Sie? Wodurch zeichnet sich der Lehrstuhl Germanistik im Vergleich mit anderen Fachrichtungen an der geisteswissenschaftlichen Fakultät aus?

R.R. Vor allem ist der Lehrstuhl Germanistik relativ jung, obwohl er gerade in diesem Jahr das zwanzigste Jubiläum feiert. Deshalb auch hat Germanistik in Olsztyn beträchtliche Erfahrung. Bedeutend ist auch das, dass dieser Lehrstuhl die deutsche Sprache lehrt, die meiner Meinung nach, sehr wichtig ist, weil unser Land zur Europäischen Union gehört und die Englischsprachkenntnisse sind oft unzureichend. Wir wohnen auf dem Gebiet von Ermland und Masuren, das sehr eng mit Deutschland verbunden ist. Es gibt hier auch viele Touristen aus deutschsprachigen Ländern, die gern unsere Regionen besuchen, deshalb ist das wichtig, dass der Lehrstuhl für Germanistik hier in Olsztyn so gut funktioniert. Eine bedeutende Rolle spielen auch Beziehungen mit verschiedenen Vereinen aus Deutschland z. B. Georg- und Maria-Dietrich-Stiftung, die unter anderem unsere geisteswissenschaftliche Fakultät zum Teil gestiftet hat.

J.C. Können Sie mit der Feststellung „Englisch ist Muss, Deutsch ist dein Plus“ übereinstimmen?

R.R. Ja, natürlich. Die deutsche Sprache ist ein großer Vorteil, weil die polnische

Wirtschaft immer mehr mit den deutschen Kontrahenten verbunden ist. Es wäre leichter, wenn wir mit Deutschen nicht nur auf Englisch, sondern auch auf Deutsch kommunizieren könnten. Personen, die Deutsch kennen, haben sicherlich größere Chancen, um sich z. B. beruflich zu vervollkommen. Immer öfter fordern Arbeitgeber von Arbeitnehmern die Sprachkenntnisse in mehr als eine Sprache, deshalb ist Deutsch sehr bedeutend.

J.C. Wodurch ermuntert die Olsztyner Germanistik Abiturienten, damit sie gerade diese Fachrichtung auswählen?

R.R. Eine große Ermutigung sind auf jedem Fall das hohe Bildungsniveau, die starke wissenschaftliche Belegschaft, die ein Grund zum Stolz ist, und natürlich die Verhältnisse zum Studieren, die unsere Universität anbietet. Bedeutend ist auch das, dass die Studenten die Lehrberechtigung gewinnen können. Diese Faktoren überwiegen während der Wahl von Fachrichtungen.

J.C. Mit welchem Worten kann man das zwanzigste Jubiläum der Germanistik in Olsztyn zusammenfassen?

R.R. Es waren 20 Jahren, die als systematische sowohl personell als auch didaktische Entwicklung gilt. Diese Entwicklung verursacht, dass die Germanistik in Olsztyn heute als eine selbständige Einheit funktioniert. Unsere Germanistik hat viele Erfolge, aber der

größte ist die riesige Zahl von gut ausgebildeten Studenten, die nicht nur in Ermland und Masuren, sondern auch im ganzen Land als Lehrer oder Dolmetscher/Übersetzer arbeiten. Meiner Meinung nach haben unsere Germanistikstudenten noch viel zu sagen und ihre Zusammenarbeit mit den Hochschullehrern bringt einen Ertrag.

J.C. Wie Ihrer Meinung nach wird die Germanistik in Olsztyn nach nächsten 20 Jahren funktionieren?

R.R. Vor allem wünsche ich mir, dass die Germanistik eine selbständige Fachrichtung ist und nicht eine von drei Fachgebieten der Philologie. Das, was eng mit dieser Selbständigkeit verbunden ist, ist die

weitere Entwicklung der wissenschaftlichen Belegschaft und die Beschleunigung, wenn es um die Gewinnung des akademischen Grades, vor allem um Habilitationen, geht. Davon hängt die Zukunft des Lehrstuhls ab. Ich möchte auch, dass immer mehr Germanistikstudenten, aber auch Absolventen ihre Pläne mit dem Lehrstuhl verbinden wollen, weil das sehr wichtig ist. Mir geht es z. B. um größere Zahl von Doktoranden.

J.C. Vielen Dank für die Möglichkeit eines Interviews.

R.R. Ich danke auch. Ich habe dieses Interview mit Vergnügen gegeben.

Kortowiada 2016

– das Fest für Studenten der Universität Ermland und Masuren und für dich! Zählt ihr schon die Tage bis Kortowiada?



Das größte Fest der Studenten!!! 18-22 Mai 2016

5 Tage mit:

- Partys,
- Konzerten,
- Kulturevents und
- ausgelassenen Tanzen



- + *All diese* Events werden (wie immer) bis ins Einzelne genau vorbereitet!
- + Zum 57 Mal wird unser Studentenstädtchen „Kortowo“ die Studentenhauptstadt von Polen!
- + Über 100 000 junge Leute!
- + Freier Eintritt für alle!

Kortowiada - Das Fest, das du nicht verpassen solltest!

In diesem Jahr wird das Studentenfest „Kortowiada“ vom 18.-22. Mai stattfinden. Alle Attraktionen ereignen sich immer auf dem Gelände der Universität Ermland und Masuren und der Eintritt, für alle, die sich gut amüsieren möchten, ist frei. Nicht nur die Studenten, sondern auch die uns besuchenden Gäste können sich sicher fühlen, weil das Gelände der Universität in der Zeit der „Kortowiada“ ein bewachtes Objekt ist. Außer den Konzerten von bekannten Stars wie. z.B. O.S.T.R., Grubson und Akcent probieren die Studenten ihre Kräfte in den Wettkämpfen und sie nehmen an der Parade von den Fakultäten teil. Die Parade ist die rauschende Eröffnung des Studentenfestes, an dem alle Studenten teilnehmen können. Die Studenten treffen sich auf dem Solidarność Platz, wo die Parade anfängt und sie gehen die Straßen von Olsztyn entlang. Der Zug endet auf dem Campus der Universität. Dann beginnen die verschiedenen Events. Auf die Studenten der diesjährigen Kortowiada warten Discomusik, Pop und Rock Rhythmen.

Programm

Mittwoch 18.05.

13:00 der Geländelauf (das Hauptstadion)
15:00 die Ausstattung der Studentenheime
16:00 Das dritte Integrationsbasketballspiel auf den Rollstühlen (Sporthalle)
17:00 Zumba – die Probe einen Rekord zu brechen (Hauptstadion)
18:00 Hatowiada Ultimate Frisbee –Der Vorführwettkampf
21:00 Das Zelt – Silent Party, unter anderem DJ Cezar(Tennisplatz neben Strand)

Donnerstag 19.05.

10:00 Parade der Fakultäten (Altstadt)
13:00 Venus Show – Wahl der schönsten Studentin UWM (Hauptstadion)
19:00 Die Folknacht u. a. Cezary Makiewicz, TuhajBej (Strand)
20:00 Das Zelt –Discomusik u.a. Exelent, Mejk (Tennisplatz neben Strand)
22:00 Die Vorführung des Tanzes mit dem Feuer – Die Gruppe *Asura* (Hauptstadion)

Freitag 20.05.

10:00 Das Turnier des Computerspielen + Brettspielen (Computercentrum)
11:00 Must Be The Dekan (Strand am See)
13:00 Der Kampf der Fakultäten (Hauptstadion)
17:00 Kortofest – Musikfestival (Strand am See)
17:30 Party auf Kortowou.a. Grubson, Remady, Natalia Nykiel
21:00 Das Zelt*face club* und *LED party* (Tennisplatzneben Strand)

Samstag 21.05.

09:00 Hatowiada Ultimate Frisbee Hat Cup (Hauptstadion)
10:00 Das Turnier der Computerspiele (Computercentrum)
11:00 Kortostrong
14:00 Der Kampf der Studentenheime
13:00 Chillstage (Strand)
14:00 Geschwätz (Tennisplatz neben Strand)
17:30 Party auf Kortowo

21:00 Das Zelt – Trap Student Party (Tennisplatz neben dem Strand)

Sonntag 22.05.

09:00 Hatowiada Ultimate Frisbee Hat Cup

11:00 Das Frühstück am Strand

13:00 Der kultivierte Student – Die Gruppe *Chatelet* (Strand)

14:00 Vorführwettkampf von American Football (Hauptstadion)

15:00 Der Schlammwettbewerb (Reitverein)

Christian Morgenstern – Stanisław Barańczak – Paraphrasen / Übersetzungen

Seminargruppe des I. Magister-Studienjahres UWM Germanistik

Im Sommersemester 2016 haben die Studenten des I. Magister-Studienjahres im Seminar zur Literaturübersetzung unter der Leitung von Dr. Alina Kuzborska die Texte der deutschen Lyrik ins Polnische übersetzt und vorhandene Übertragungen besprochen. Ein Gedicht von Christian Morgenstern: *Das ästhetische Wiesel*, das von Stanisław Barańczak übertragen worden war, hat die Gruppe der jungen Übersetzer dermaßen inspiriert, dass sie selbst ihre Übersetzungen des provokativen Gedichtes oder die Paraphrasen der Übersetzung von Barańczak (manche in doppelter Fassung!) geschrieben haben.

Die Texte der Studenten wurden nicht korrigiert, laut der Devise: Keine Übersetzung ist fertig bzw. keine Übersetzung ist ideal! Schließlich sind nicht alle Originaltexte ideal ☺ (AK)

Christian Morgenstern
Das ästhetische Wiesel

Ein Wiesel
saß auf einem Kiesel
inmitten Bachgeriesel.

Wißt ihr,
weshalb?

Das Mondkalb
verriet es mir
im Stillen:

Das raffinier-
te Tier
tat's um des Reimes willen.

Żyrafy-estetyki

Stado żyrafie
gnieździ się w szafie
na koralowej rafie.

Pytanie nader
istotne: Czemu?

Dromader
ze strusiem emu
depeszują odpowiedź z Rzymu:

Jest zwyczajem wyraf-
inowanych żyraf robić takie rzeczy dla
rymu.

Tłum. Stanisław Barańczak

Trzy małe żabki

Na środku sadzawki

Zabierały sobie zabawki

Czy wiecie
czemu?

Wielki struś emu
Powiedział mi
Po kryjomu

Wiem, że to dziwnie brzmi:
Żabkom się nudzi w domu.

Tłum. Karolina Zduniak

Gustowne żaby

trzy stare baby
Czesły swe konie araby

W jakim to celu
spytacie może?

Szumiało zboże
Nie zdradź mnie aby
Że jestem szczerym

Te trzy gustowne żaby
Czeszą araby, żeby był rym.

Tłum. Karolina Zduniak

Estetyczna łasiczka

Mała łasiczka
obok kamyczka
siedzi przy brzegu strumyczka.

Wiecie,
dlaczego?

Odpowiedź łowczego,
co bywał w świecie
i pisze z Krymu:
Przecieżże
zwierzę
Siadło tam tylko dla rymu.

Tłumaczenie: Małgorzata Zegler

Wyrafinowana kuna

Młoda, wesoła kuna

pośród leśnego runa
nad rzeką, w świetle pioruna.

Czemu pytam?
Wy nie wiecie?

Księżyc wyznał mi w sekrecie,
że często młode kuny
nocą, gdy biją pioruny,
robią po sutej kolacji
ćwiczenia z wersyfikacji.

*Tłumaczenie: AM (gościnnie na łamach: osoba
ta już jest po studiach i lubi literaturę)*

Kuna pisarka

Małe jenoty chowają klejnoty,
a perliczki, swe spódniczki.
Pytanie nader istotne, dlaczego?
Pewnie zbliża się coś dziwnego.

Tak! To wielka dama – Kuna,
co nosi na głowie potrójnego kołtuna.
Biegają, latają, do nerek się chowają,
a Kuna rzecze na to śmiało:

„Czekajcie Kochani, nie chcę robić zadymy,
mi chodzi właściwie tylko o rymy.”

Tłum. Natalia Ruchała

Gotyckie koty

Czarne koty
ubrane w trykoty
zajadają szproty.

Wszyscy pytamy
je: Dlaczego?

Pistacjowe lamy
z gniazda kwoczego
telefonują, wyjaśniając:

Takie goty-
ckie koty
to nie szary zajac.

Tłum. Maja Kozłowska

Słonie – Esteci

Stado słoni
gnieździ się w szopie

będąc na urlopie.

Pytanie nader
istotne: Po co?

Ażeby niedźwiedź z lemurem
depeszowali odpowiedź
z Korei nocą

Jest zwyczajem wyraf-
inowanych słoń
robić takie rzeczy
powoli.

Tłum. Krzysztof Kasperowicz

Talentszop

Szopy pracze,
jak kura gdacze,
to również sławne śpiewacze.

Pytanie wielce
istotne: Jak to możliwe?

Wiewiórka
ze żbikiem ciągle
zachodzą w głowę:

jaką śpiewające szopy
mają swoją wymowę.

Tłum. Katarzyna Kreft

Złośliwa kuna

Kuna domowa
po lasach się chowa
jak dzika sowa.

Pytanie nader
istotne: Dlaczego?

Niedźwiedź z jeżem
osowiale tropią te zwierzę
i wylewają wielkie żale:

Po co ona już w grudniu
obudziła nas zuchwale.

Tłum. Katarzyna Kreft

Estetyczna łasiczka

Pewna łasiczka
siedziała obok kamyczka
pośród strumyczka.

Wiedzie dlaczego?
Wiedzie jak?

Cielak
zdradził mi
po cichu:

Te wyrafi-
nowane zwierzę
robi to dla rymu.

Tłum. Edyta Borkowska

Koza – estетка

Pewna koza
zsiadła z woza*
pośrodku wąwoza*

Zapytacie
po co?

Księżyc
mi to zdradził
nocą

Leży w zwyczaju namuz-
owanych kóz
rymować aż kopyta się spocą.

Tłum. Katarzyna Truszkowska

)* świadomy zabieg językowy

„Aus dem Tagebuch des Mörders“

von Maciej Choromański

Es war dunkel und feucht. Sie stand vor mir ganz entblößt. Ihre langen, rotbraunen Haare und blauen Augen verursachten, dass ich nicht mehr atmen konnte... In dieser Nacht wusste ich, dass sowohl ihre Seele, als auch ihr Körper zu mir gehören werden...

Eines Tages sah ich, wie sie durch den Park spazieren ging. Sie war äußerst schön gekleidet. Als ich sie näher bemerkte, stand ich wie angewurzelt. Ich behauptete jedoch, dass ich sie unbedingt kennen lernen muss. Ich ging an sie heran, sie hieß Julia und war Geigerin. Wir unterhielten uns 15 Minuten, aber die Details lasse ich für mich selbst.

Donnerstag. Dieses Nachts sah ich sie zum zweiten Mal. Sie schwamm im feuchten Gebiet. Sie sah auch so sinnlich wie früher, jenes sonnigen Tages aus, als ich ihr zum ersten Mal begegnete. In einem Moment rief sie: „Gerard! Hallo, komm zu mir!“ Ohne zu überleben ging ich in Julias Richtung. Ich stand bewegungslos. Ihr Aussehen, ihre Gestik, Mimik – dies kann ich nicht erdulden. Sie schaffte damals, kein Wort auszusprechen. Ich zog die Machete und sie wurde weiß. 33mal schnitt ich ihren Körper. Sie war mein 33stes Opfer. Mein Ziel wurde erreicht. Nach dieser Ermordung trank ich ihr Blut. Das war etwas total Erhabenes. Ich spürte ihren Geruch und genoss jeden Schluck ihres Blutes. Ja, das ist etwas Schreckliches, Empörtes und Unnormales aber ich machte dies skrupellos, ohne Rücksicht darauf, ob Konsequenzen gezogen werden. Ich, dieser religiöse, nette Mann, tat das. Aber ICH kann.

Die Reste ihres Körpers wurden in der Nähe von der Kirche begraben.

Jeder möchte solche Bestattung haben. Jeder...

Gerard, 1975

Katzenwetter

von Izabela Ramięga, Maja Kozłowska

Weit entfernt, hinter dem Wald, befand sich ein Dorf, wo ein Mädchen namens Gretchen und ein Junge namens Munge lebten. Die Geschwister wuchsen zusammen auf, hatten ähnliches Interesse und liebten einfach alle Tiere. Ihre Eltern wollten aber keine haben, weil die Oma auf Tierhaare allergisch reagierte. Vor einem großen Wald, in der Nähe von Gretchen und Munge Hauses, wohnte ein bärtiger Mann, der immer sauer war. Er verjagte die Kinder, wenn sie mit seinem Kätzchen spielen wollten. Dieses Haustier, namens Arni, war ganz schwarz, nur seine Schnurrhaare waren weiß wie Schnee. Obwohl der Tierbesitzer grausam und verbittert war, war das Tierchen ganz im Gegenteil wirklich zuckersüß und freute sich immer, wenn die Kinder zu Besuch kamen, um mit ihm zu spielen.

Einmal, am frühen Morgen, kam der Nachbar zu Gretchen und Munge. Gerade fing es an zu dämmern. Die Sonne schien nicht mehr und der Himmel bewölkte sich unfreundlich. Die Kinder fürchteten sich vor dem Nachbar, aber versuchten mit ihm normal zu reden. „Kids, ich verreise nach Grönland. Hier habt ihr ein Paar Kekse, die ich selbst gebacken habe, aber ihr musst sich an mein Verbot halten und solltet sie sich unter keinen Umständen meinem Haus nähern!“ - krächzte der Mann. „Und du, Gretchen, lass die Katze in Ruhe, ich warne dich noch einmal, verstehst du? In Ruhe!“ - schrie er auf und fasste das Mädchen am Kragen. „Gesagt – getan“ - antwortete Munge entschieden und griff nach der Hand seiner Schwestern, um ihr Mut zuzusprechen. „Wir sehen uns bald, Kids“ - flüsterte der Mann mit dem stechenden Blick.

In der Nacht brach ein heftiges Gewitter los. Vom Himmel strömte ein enormer Regen. Das Kätzchen begann sehr laut zu miauen. Der Keller des Nachbarns, wo die Katze eingeschlossen war, war fast völlig mit Wasser gefüllt. Die Kinder hatten Angst, dass etwas Böses mit dem Tier passieren könnte, weil es höchst wahrscheinlich war, dass es plötzlich zur Überschwemmung käme. Die Kinder saßen mucksmäuschenstill in ihrem Zimmer und horchten, ob der alte Mann nicht zurückkommt. Aber sie hörten nur den Regen immer größer und größer. „Wir müssen was machen“ – sagte das Mädchen – „Die Katze, Munge, die Katze kann da ertrinkt. Ich will das nicht. Bitte, du musst

etwas ausdenken, um dem Tierchen zu helfen!“ Aber der Junge antwortete mit zitternder Stimme – „Gretchen, er hat uns verboten, sich dem Haus zu nähern. Er wird böse. Er wird schreien“ Gretchen schaute ihn mitleidserregend an und sagte - „Nein, Munge, wir machen viel Lärm um nichts. Komm schnell, die Katze braucht unsere Hilfe, komm!“ Die Katze miaute immer noch, aber jetzt klang es, wie ein unheilvolles Lachen. Die Kinder hörten die Bedrohung jedoch nicht.

Sie liefen schnell im strömenden Regen aus dem Haus, um das süße Kätzchen zu retten. Die Kinder brachen die Tür des Kellers auf, obwohl sie nicht wussten, woher sie so viel Kraft nahmen. Und? Und da gab es keine Katze im Keller mehr. „Kätzchen, wo bist du?“ - rief das Mädchen, aber da war kein Haustier. Im Keller war dunkel und still, totenstill. Die Geschwister sahen sich verwirrt um, aber in diesem Dunkeln konnte man nichts sehen. Nach einigen Minuten hörten sie ein leises Scharren, das langsam lauter und näher schallte. Mit dem zunehmenden Geräusch kam noch was Unangenehmes. Das war ein Gestank. Sie fassten sich erschrocken an den Händen und in den hintersten Winkel des Kellers warteten zusammengekauert auf das, was geschehen sollte. Da ist noch jemand im Keller, ein Geschöpf, das schnaufte und knurrte. „Munge“ – flüsterte die Kleine – „Was ist das? Wo ist die Katze? Was werden wir machen, Munge! Ich habe Angst, ich will nach Hause“ – sagte sie und begann zu weinen. Aber der Junge schwieg und blickte bestürzt im Dunkeln, in dem riesige Augen sonnenhell glänzten. „Bleib still“ - tuschelte er – „Wir müssen weg, da ist ein Monster. Bleib still und folge mir“. Sie rückten sich an der Wand und bewegten dem Ausgang zu. Aber plötzlich brüllte das Geschöpf und sprang zu ihnen. „Hilfe! Hilfe!“ – schrien die Kinder und flohen blitzschnell aus dem Keller. Jedoch das war nicht so einfach. Das Monster, das in Wirklichkeit ein Werwolf war, jagte die Kinder durch das ganze Haus. Er griff mit seinen behaarten Tatzen nach ihnen, fletschte die Zähne und der Speichel floss aus seinem Mund. „Schneller, Gretchen, schneller! Er wird uns fressen!“ – schrie Munge. Aber Gretchen fiel um und verstauchte sich den Fuß. Munge versuchte sie auf dem Rücken zu tragen, aber sie war zu schwer und der Junge war zu klein. Sie saßen erschrocken auf dem Fußboden und zitterten vor Angst. „Gib mir die Hand“ – sagte der Junge. Die Kinder warteten so zusammen verbunden auf das, was unvermeidlich war. Der Werwolf stand vor ihnen und keuchte feindselig. Niemand konnte ihr Rufen hören, niemand konnte sie retten. Plötzlich hörten sie: „Heiderose! Heiderose!“ Sie blickten

auf die Tür und sahen den bärtigen Mann. Im Handumdrehen verwandelte sich das Geschöpf ins kleine Kätzchen. Es miaute wieder süß. Von dem Werwolf fehlte jede Spur. Die Geschwister blickten gefürchtet auf den Tierbesitzer. Er war böse, sehr böse. „Ich habe euch verboten, hierher zu kommen! Habt ihr nicht gehört?! Ihr wisst nicht, welches Glück ihr habt, dass ich zurückkomme“ – schrie der Mann. Die Kinder entschuldigten sich – „Wir wollten nur die Katze retten, seien Sie nicht böse“ „Ich bin nicht böse“ – antwortete der Mann – „Ich kümmere mich um euch. Heiderose ist gefährlich. Ich muss auf sie immer aufpassen, weil sie sich in den Werwolf verwandelt. Ich muss sie auch vor den Menschen schützen. Wenn jemand von ihr erfahren wird, nimmt man sie sofort weg von mir. Vielleicht werdet ihr mir nicht glauben“ - sprach er ruhig – „Aber Arni ist meine Tochter. Ich liebe sie, obwohl sie ein Monster ist. Doch früher war es nicht so. Sie war ein schönes Mädchen, aber sie ging grausam um mit den Tieren. Eines Tages ärgerte sie eine Katze. Aber das war keine übliche Katze, sondern eine ägyptische Göttin Bastet, die in Gestalt einer Katze durch die Welt wanderte. Sie verhexte meine Tochter in ein Tier, das sich manchmal in den bösen Werwolf verwandelt. Kinder, versteht ihr jetzt, warum ich unzufrieden war, wenn ihr zu uns gekommen seid?“ - fragte er – „Ich habe Angst dass etwas Schlechtes geschehen kann“. Gretchen und Munge verneigten den Kopf demütig und versprachen dem Mann, niemandem diese Geschichte zu erzählen. Sie besuchten den Mann von Zeit zu Zeit und halfen ihm die Beschwörungsformel zu suchen, die seine Tochter von dem Zauber erlösen könnte.

Diese Geschichte klingt wohl recht unglaublich, aber jeder von uns hat doch einen Nachbarn, der ein erschütterndes Geheimnis bewahren kann. Es gibt auch solche Katzen, die sich plötzlich nach Mitternacht in Werwölfe verwandeln. Und wenn Gretchen und Munge nicht gestorben sind, da könnten sie diese Geschichte bestätigen.

„23“

von Gabriela Kostrzewa

Jürgen saß auf seinem bequemen Stuhl und blätterte die Papiere. Auf dem Schreibtisch lagen Hunderte Dokumente, Fotos und Berichte. Der Detektiv konnte schon seit zwei Monaten keinen gemeinsamen Bezugspunkt finden. Der morgendliche Sonnenstrahl fiel ins Zimmer und es begann zu dämmern. Die ganze Nacht versuchte Jürgen mindestens eine Spur zu finden. Er fühle sich so, als ob er keinen Fortschritt gemacht hätte. *Etwas entgeht meiner Aufmerksamkeit die ganze Zeit. Der Mörder flieht vor der Gerechtigkeit und scheint, rund um die Uhr versteckt zu sein* – dachte der Detektiv. *Doch, das ist ganz unmöglich. Irgendwann muss er alle diese Verbrechen begehen. Und ich werde das endlich entdecken!* Jürgen war fast entschlossen, den Mörder zu entlarven, und fing an, die Papiere wieder durchzublätern und die Aussagen zu lesen. Das folgende Opfer war wie alle vorherigen eine rothaarige, blauäugige junge Frau. Auf dem Tatort gab es jedoch keine Spuren, keine Fingerabdrücke oder Haare. Das Mädchen meinte sein Vater. Ja, dieser Mann war auch ein Problem für Jürgen. Er wettete die ganze Zeit und versuchte, selbst Ermittlungen durchzuführen. Dem Detektiv und der Polizei vertraute er kaum. Jürgen stand auf und begann zu beten. Genau 23 Minuten. Wie immer. Danach zog er eine Hose und ein azurblaues Hemd an und verließ das Haus. Als er ohne Ziel herumflanierte, erschien in seinem Kopf eine Vision. Ein Mann auf dem See. Ein Gestrüpp. Die Nacht. Ein Messer. Ein Schuhabdruck. Eine Schublade. Lange Zeit konnte er diese Vision nicht vergessen, jedoch ebenso konnte er sie nicht entschlüsseln. Jürgen verhörte die Zeugen, aber niemand sah den Täter. Er war flüchtig wie ein Geist. Er tötete schon 23 Mädchen und auf dem Tatort fehlte immer ein Körperteil. Das letzte Opfer war ohne Kopf gefunden. *Der Täter muss verrückt sein...* Jürgen wusste nicht, dass die Sammlung des Verbrechers schon zu Ende war. Oder vielleicht wusste er das so gut, wie kein anderer Mensch auf der Welt...

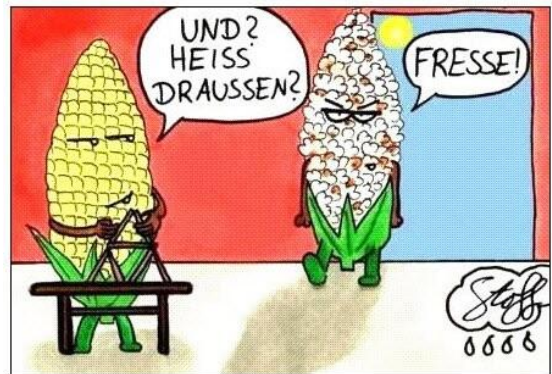
Am Abend begann Jürgen sein Gebet zu sprechen. Nach 23 Minuten ging er ins Bett. Das war aber keine ruhige Nacht. Es weckte ihn ein Riesenkrach im Keller auf. Als er die Treppe hinunterging, fühlte er anwachsende Unruhe. In der Mitte des Kellers stand der Vater eines getöteten Mädchens. Das war derselbe Mann, der bei der Suche des Mörders auf eigene Faust handelte. Auf dem Tisch neben ihm lag ein Mädchen, ein perfektes Mädchen, ein makellooses Mädchen, das wie eine Heilige aussah, ein Mädchen, das aus den Körperteilen der getöteten Frauen zusammengefügt wurde. Der Vater hatte Mordwaffe in der linken Hand. In der rechten Hand hatte er ein Blatt Papier. Auf diesem Blatt war der Name Jürgens sichtbar und eine Diagnose: Schizophrenie. Die Schublade, diese aus der Vision, war geöffnet. Aber Jürgen war in diesem Moment kein Mörder. Jürgen, ein normaler Mann, stand im Keller und wusste nicht, was passierte. Damals wusste er ebenfalls nicht, dass er den Rest seines Lebens in einer psychiatrischen Klinik verbringen würde. Als ein Kranker. Und ein Mörder.

HUMOR

Lachen ist befreiend, stärkt die Immunabwehr und macht gute Laune. Doch leider lachen wir zu viel selten, um in den Genuss dieser Vorteile zu kommen. Da haben wir kleine Portion dieses Heilmittels :).

von Agata Lizewska

Sie müssen früher eigentlich ein Wunderkind gewesen sein, -meint der Chef.
Meinen Sie? - fragt der neue Broker stolz.
Ja sie haben mit sechs Jahren bestimmt schon genauso viel gewusst wie heute!



Stationsarzt zur jungen Krankenschwester:

"Haben Sie dem Patienten auf Zimmer 12 das Blut abgenommen?"
"Ja, aber mehr als sechs Liter habe ich nicht aus ihm herausbekommen..."



In Der Schule. "Hast Du gehört?
Unser Direktor ist gestorben."
"Ja, und ich frage mich die ganze Zeit, wer da mit ihm gestorben ist."
"Wieso mit ihm?"
"Na, in der Anzeige stand doch: Mit ihm starb einer unserer fähigsten Mitarbeiter..."

5	3			7				
6			1	9	5			
	9	8					6	
8				6				3
4			8		3			1
7				2				6
	6					2	8	
			4	1	9			5
				8			7	9

Impressum

Redaktion: Dirk Steinhoff und die Studenten des dritten Studienjahres
im Rahmen des Seminars „Fachsprache Kultur und Wirtschaft“

Gestaltung und Vorwort: Bartosz Wojciechowski